Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 344.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1⅙ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 26. Juli

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 25. Juli. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Militär-Bevollmächtigten zu London, Major Roerdansz, aggregirt dem Generalstabe der Armee, den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl.; dem Oberförster a. D. Uhlig zu Drakenburg, Kr. Nienburg, und dem Bürgermeister Kaiser zu Ebsdorf, Kr. Marburg, den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; dem Rittergutsbesitzer und Kreis-Deputirten, Kammerherrn v. Buggenhagen auf Dambeck bei Gützkow, das Kreuz der Ritter des Kgl. Haus-Ordens von Hohenzollern zu verleihen.

Dem Herrn Alfred V. Dockery zu Stettin ist Namens des Deutschen Reiches das Exequatur als Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika daselbst ertheilt worden.

Der bisherige Kgl. Domanial-Baumeister Wolff zu Limburg und der Kgl. Kreisbaumeister Schnitzler zu Homburg sind, Letzterer unter gleichzeitiger Versetzung nach Rüdesheim, zu Kgl. Bau-Inspektoren ernannt worden. Ferner ist der Kgl. Bau-Inspektor Thomae zu Rüdesheim, unter Verleihung der Kreisbaumeister-Stelle für den Ober-Taunus-Kreis, nach Homburg versetzt und der bisherige Bau-Eleve Fresenius zu Weilburg, unter Verleihung der von ihm bisher kommissarisch verwalteten Kreisbaumeister-Stelle für den Ober-Lahn-Kreis, zum Kgl. Kreisbaumeister ernannt worden.

Der bisher bei der Kgl. Regierung zu Schleswig beschäftigt gewesene Baumeister Herrmann ist zum Kgl. Landbaumeister ernannt und demselben die technische Hilfsarbeiterstelle bei der Kgl. Regierung zu Bromberg verliehen worden.

Dem Kreisgerichts-Direktor Kraushaar in Marburg ist der Vorsitz im Konsistorium daselbst kommissarisch übertragen worden. Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Krenzlin an der Realschule in Nordhausen zum Oberlehrer ist genehmigt worden. Der ordentliche Lehrer Konen am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln ist zum Oberlehrer befördert worden.

Die innere Lage Oesterreichs.

In Oesterreich-Ungarn ist die Sitzung der Delegationen, nachdem das gemeinsame Budget für das Jahr 1872 festgestellt ist, geschlossen worden; schon einige Tage vorher hatte die österreichische Regierung den Reichsrath auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Ministerium Hohenwart hat also jetzt freie Hand, mit seiner „Ausgleichs-Aktion“ vorzugehen, weil nach Bewilligung des gemeinsamen Budgets für 1872 von Seiten der Ungarn ein Einspruch gegen die Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht mehr zu besorgen ist. Da nun im Laufe der nächsten Zeit die 17 Landtage der österreichen Monarchie so wie so zu ihren ordentlichen Sessionen zusammentreten, so zieht eine Auflösung des Abgeordnetenhauses auch keine weiteren Unbequemlichkeiten nach sich, indem die Neuwahl der Reichstagsabgeordneten zwischen den übrigen Landtagsgeschäften in wenigen Stunden erledigt werden kann.

Es ist übrigens eine kontroverse Frage, ob das Mandat der im vorigen Herbst durch direkte Wahlen in das Abgeordnetenhaus gewählten böhmischen Abgeordneten ohne Weiteres erlischt, wenn etwa der böhmische Landtag sich nachträglich dazu bereit erklären sollte, in den Reichsrath zu wählen, was er bekanntlich im vorigen Jahre verweigert hatte; eine Auflösung des Abgeordnetenhauses würde in dieser Hinsicht über jeden Zweifel hinwegheben. Es läßt sich nach der Zusammensetzung der verschiedenen Landtage indessen mit ziemlicher Sicherheit vorhersehen, daß eine Neuwahl zum Reichsrathe ohne vorherige Auflösung auch der Landtage, auf die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses keinen wesentlichen Einfluß ausüben würde, wiewohl unter allen Umständen davon eine Verstärkung derjenigen Partei zu erwarten steht, welche das gegenwärtige Ministerium der verfassungstreuen Partei gegenüber zu unterstützen sich berufen fühlt. Das Ministerium Hohenwart würde, wenn es bloß darauf Werth legte, mit einem Abgeordnetenhause zu regieren, welches ihm die Mittel zur Fortführung der Staatsgeschäfte bewilligt, wenn es mit Einem Worte bloß temporisiren wollte, sowohl mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhause, wie mit einem von den gegenwärtigen Landtagen neugewählten ruhig weiter wirthschaften können; die Zahl derjenigen Abgeordneten, welche ihre Opposition soweit treiben, um bis zu einer Budgetverweigerung vorzugehen, ist nicht groß genug, um dem Ministerium ernstliche Besorgnisse zu erwecken. Das Ministerium Hohenwart ist aber nicht dazu ins Amt berufen worden, um bloß zu temporisiren, sondern um den inneren Ausgleich zu Stande zu bringen, oder zum Mindesten doch fördersam vorzubereiten. Nun ist aber nach der neuerdings immer schärfer hervortretenden Auffassung der staatsrechtlichen Opposition der Czechen ein „innerer Ausgleich“ nur möglich, wenn den Ländern der Wenzelskrone, zu welchen die Czechen vorläufig das Königreich Böhmen, die Markgrafschaft Mähren und das Herzogthum Schlesien (das österreichische Kronland nämlich) rechnen, ohne damit ihre historischen Ansprüche auf andere früher zur Krone Böhmen gehörige Länder endgültig aufgegeben zu haben, dieselbe Stellung zu den übrigen Ländern der österreich-ungarischen Monarchie eingeräumt wird, welche seit dem „Ausgleich“ mit den Ungarn die Länder der Stephanskrone einnehmen. Es wäre demnach eine abermalige Revision der österreichischen Verfassung und wohl auch der mit Ungarn bestehenden Ausgleichsgesetze nothwendig; da nun die österreichische Verfassung für das Zustandekommen von Verfassungsänderungen eine ²/₃ Majorität vorschreibt, so würde, um zu einem Ausgleiche im Sinne der Czechen gelangen können, [illegible] eine solche Zusammensetzung des Reichsrathes hinzuwirken sein, daß sich sowohl im Herrenhause wie im Abgeordnetenhause desselben eine ²/₃ Majorität für den Föderalismus erklärte. Es müßten also auch die Landtage aufgelöst und demnächst schon bei den Landtagswahlen auf die Erzielung föderalistischer Majoritäten hingewirkt werden. Ob das Ministerium Hohenwart dazu entschlossen ist, Oesterreich in die Aufregungen eines solchen Wahlkampfes zu stürzen, bei welchem es sich für die Deutschen geradezu um die nationale Existenz handelt, muß vorläufig noch bezweifelt werden. (BAC.)

Deutschland.

Berlin, 25. Juli.

— Auch die süddeutschen Blätter haben in den vergangenen Tagen der großen Ereignisse des vergangenen Jahres dankbar gedacht, denen sie, wie mit einem Zauberschlage mit Norddeutschland geeint, so mannhaft entgegentraten. Einem solchen Rückblicke, den der „Schwäbische Mercur“ unter dem Titel: Süddeutschland vor einem Jahre“ veröffentlicht, entnehmen wir folgende Stelle:

„In dieser Woche des vorigen Jahres entschied sich das Schicksal der süddeutschen Staaten. Ganz in ihrer eigenen Hand lag es, wie sie sich ihre Zukunft gestalten wollten: sie ergriffen denjenigen Entschluß, der für sie selbst wie für das Ganze der beste war . . . . Alle jene Verlockungen, welche Jahre lang schmeichlerisch an unser Volk getreten waren, jene Aufreizungen gegen ein tüchtiges Heerwesen, jene armseligen Disteleien vom casus foederis, jene falschen Einflüsterungen, daß Süddeutschland in einem Kriege, wie er jetzt über Nacht hereinbrach, neutral bleiben müsse, weil Preußen es weder schützen könne noch wolle, alle jene armseligen Gründe, welche unser Volk von seiner nationalen Pflicht, vom Zusammenstehen mit den deutschen Brüdern abziehen sollten, das Alles, obwohl es wirklich eine Zeit lang die Stimmung im Süden zu beherrschen schien, war jetzt in der Stunde des Ernstes verflogen und vergessen: von selbst kam siegreich der ernste deutsche Untergrund unseres Volkes zum Vorschein . . . . . Und heute brauchen wir nicht daran zu erinnern, wie glänzend das gegenseitige Vertrauen des Südens auf den Norden, des Nordens auf den Süden sich gerechtfertigt hat. Jene Waffenbrüderschaft ist bis zu Ende das Zeichen gewesen, unter welchem unsere Heere von Sieg zu Sieg eilten, und nur durch sie ist die schönste Frucht der Siege möglich geworden: eine deutsche Verfassung, die in freiwilliger Handreichung aller Stämme zu Stande gekommen ist und die, wie sie nach außen die Kraft der Nation zur Einheit zusammenfaßt, zugleich die Mannigfaltigkeit unseres Staatensystems und die freie Bewegung der einzelnen Glieder unangetastet läßt. Und während die Künste der Verführung nur eines kurzen Triumphs sich rühmen konnten, wird um so fester im Volke das haften, was es durch eigene Erfahrung in diesem Jahre gelernt hat. Wer an die begeisterungsvollen Stunden zurückdenkt, da in der gemeinsamen Gefahr durch ganz Deutschland das Gelöbniß ging, daß nun für alle Zeiten Einer für Alle und Alle für Einen stehen müssen, der wird immer die richtige Antwort bereit haben, wenn wieder einmal die Versucher umherschleichen und Ränke anspinnen sollten, um den Deutschen vom Deutschen zu trennen. Und die Regierungen wie die Völker werden es gelernt haben, daß die ehrliche Politik jederzeit die beste ist.“

— Die „Frankfurter Ztg.“ brachte am Sonnabend einen Artikel „Zur Dotationsfrage“, dessen Spitze sich gegen den General von Manteuffel richtet. Anläßlich des Gerüchts, daß dieser Offizier zu denjenigen Männern gehöre, welchen eine Dotation zugewiesen werden soll, will die „Fr. Z.“ von „einem höheren preußischen Offizier, dessen Tüchtigkeit in dem soeben beendeten Kriege vielfache Anerkennung gefunden“, ein bezügliches Schreiben erhalten haben, welches sie abdruckt. Interessant ist in demselben jedenfalls der Passus, welcher von den Leistungen Manteuffels im letzten Kriege handelt; das Urtheil, daß dieser General vielen Glanz durch fremde Federn erhalten habe, ist sicher kein vereinzeltes. Wir lassen hier Einiges aus dem Briefe folgen:

. . . Manteuffels „staatsmännische“ Karriere in Schleswig ist noch nicht vergessen. Seine taktlosen Reden brachten Bismarck oft in die größte Verlegenheit und drohten mehr als einmal die wohlberechneten Schachzüge des Grafen zu durchkreuzen. Was sein Feldherrntalent anbelangt, so ist dasselbe so groß, daß Bismarck und Moltke froh waren, ihn im kritischen Moment des Oberkommandos der Nordarmee enthoben und unter der täuschenden Form einer militärischen Erhöhung nach dem Südosten, nach Belfort entfernen zu können, damit v. Göben und v. Werder in der Zwischenzeit freie Hand erhielten, ihre großen entscheidenden Waffenthaten auszuführen. . . . . . Nach der ersten Schlacht von Amiens, am 27. November, wo durch eine energische Verfolgung der Feldzug im Norden beendigt werden konnte, ließ Manteuffel den Feind sich ungestört wieder sammeln und machte inzwischen mit einer Leibwache von mehreren Kavallerie- und Infanterie-Regimentern im vierspännigen Wagen einen „Ausflug“ ans Meer nach Dieppe. Während er hier luxuriöse Diners und bei Rouen eine glänzende Parade abhielt, hatte der Feind volle Muße, sich fast auf demselben Terrain des 27. November bis an die Zähne zu verschanzen und zu verstärken, und so mußten unsere Braven von Neuem die steilen Höhen und die durch Heranschaffung schwerer Festungsgeschütze fast uneinnehmbar gemachten Stellungen unter schrecklichen Verlusten am 23. Dezember erstürmen. — Wieder gab sich Manteuffel jetzt sorgloser Ruhe hin, anstatt energisch zu verfolgen, wieder versäumte er die nothwendigsten Sicherheitsmaßregeln, zersplitterte seine Truppen, und so wurde, während Manteuffel 10 deutsche Meilen entfernte Exkursionen machte, das schwache diesseitige Häuflein (15 Divisionen) von sechsfach überlegenen feindlichen Kräften bei Bapaume am 2. und 3. Januar 1871 angegriffen und nach schwerem Verluste zurückgedrängt. Trotzdem meldete Manteuffel ins Hauptquartier einen großen Sieg, gegen welche Behauptung Faidherbe, der sich den Erfolg zuschrieb, mit vollem Recht protestirte. Erst der geniale Sieg, den der brave und intelligente General von Göben am 18. und 19. Januar, nachdem Manteuffel den Oberbefehl abgegeben hatte, bei St. Quentin erfocht, machte der ganzen Faidherbeschen Armee und damit allen Manteuffeleien ein Ende. Eine unparteiische Geschichtsschreibung wird diese Thatsachen dereinst ins rechte Licht setzen. Manteuffel, so sehr er sich den Anschein giebt, Feldherr und Staatsmann zu sein, ist weder das Eine noch das Andere, sondern einfach Hofmann.

— Nach Aufhebung der katholischen Abtheilung im Kultusministerium werden die jetzt vereinigten Abtheilungen desselben, wie hiesige Blätter melden, von dem Geh. Ober-Regierungsrath, früheren Konsistorial-Rath, ge la Croix verwaltet.

— Aus der Champagne gehen der „B. M.-Z.“ Klagen von Offizieren und Mannschaften über die furchtbare in wahre Prellerei ausartende Theuerung aller Lebensmittel ein, und es wird, um den liebeswürdigen Wirthen das Handwerk zu legen, wohl nichts weiter übrig bleiben, als, wie im Kriege, die Verpflegung von Preußen aus zu übernehmen. Alle Zulagen können im Angesichte solcher Verhältnisse nicht viel nützen. Es genüge die Anführung, daß in einer größeren Stadt eine kleine Portion Rührei und zwei Glas Bier mit einem Thaler und fünf Silbergroschen bezahlt werden muß.

— Bekanntlich haben während des letzten Feldzuges bei den verschiedenen Corps der deutschen Armee in Bezug auf deren Gesundheitszustand ganz abnorme Verschiedenheiten obgewaltet. Diese Thatsache, deren Erklärung an der Hand der bisherigen Erfahrungen nicht zutreffend gelöst werden konnte, soll nunmehr, dem Vernehmen nach, in militärischen Kreisen offiziellen eingehenden Studien und Berathungen unterzogen werden, deren Resultate seinerzeit der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

— Zum Sonntag Vormittag waren Seitens der sozial-demokratischen Partei nicht weniger als drei große Versammlungen veranstaltet, die sämmtlich fast ausschließlich mit den schwebenden Strikes sich beschäftigten. Bald nach 9 Uhr Morgens wurde eine Generalversammlung der Maurergesellen in ihrem gewöhnlichen Versammlungslokale eröffnet, „über 7000 Personen stark“, wie im Laufe der Debatte resolvirt wurde, in Wahrheit aber kaum mehr als halb so viel Köpfe zählend. Nach längerer Debatte gelangte nachstehende Resolution zur Annahme: „Die heutige Generalversammlung der Maurer Berlins und der Nachbarorte, über 7000 Personen zählend, erklären unter heutigem Datum, den Kampf für den Normalarbeitstag mit aller Entschiedenheit durchzusetzen, trotz aller von Seiten der Arbeitgeber angewandten Palliativmittel, selbst wenn ein Thaler für die letzte Stunde bezahlt würde. Wir erklären ferner, daß wir Diejenigen, welche länger als von 6 bis 6 Uhr arbeiten, nicht als Kameraden betrachten und nicht als Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Maurervereins aufnehmen werden.“ — Gleichsam als Fortsetzung dieser Versammlung fand um 11 Uhr in dem Saale des Louisenstädtischen Theaters eine von dem Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Hasenklever, einberufene Volksversammlung statt, die, von ca. 3000 Personen besucht, sich ebenfalls mit dem Normalarbeitstag und dem Maurerstrike hauptsächlich beschäftigte. Die schon oft gehörten Gründe für die Einführung eines Normalarbeitstages wurden im Wesentlichen wiederholt, ohne durch neue Gesichtspunkte ergänzt zu werden; daneben forderte man eifrig zur moralischen und materiellen Unterstützung der für die Erringung des Normalarbeitstages zum ersten Male mit einem Strike eintretenden Maurergesellen auf. Der Vorstand wurde schließlich beauftragt, der Regierung, sowie der Volksvertretung folgende Resolutionen als die Meinung der Volksversammlung zur Kenntniß zu bringen: „Die Versammlung erklärt, daß die Forderung eines zehnstündigen Arbeitszeit, welche die Mauer gestellt, eine höchst mäßige ist, und daß es deshalb ferner heilige Pflicht aller Arbeiter Deutschlands, die zum Klassenbewußtsein gelangt sind, ist, mindestens für diese Forderung mit aller Energie mit den strikenden Maurern einzutreten. Außerdem sagen die Versammelten den Maurern thatkräftige Hülfe zu.“ Zur Bethätigung des letzteren Ausspruches wurden an den Saalthüren Sammlungen für die Strikenden angestellt; die Zimmergesellen haben, wie Herr Hasenclever mittheilte, bereits 300 Thlr. an die Strikekasse der Maurer abgeliefert. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung dieser Versammlung war eine Diskussion über die Wohnungsnoth. Von allen Seiten wurde das Vorhandensein einer Wohnungsnoth zwar anerkannt, ja, man prophezeite derselben zum nächsten Quartalsumzuge eine solche Dimension, daß gegen 4000 Arbeiterfamilien obdachslos werden würden; praktische Abhilfsvorschläge verlauteten jedoch nicht. Von einer Seite wurde gefordert, die Regierung solle Baracken als provisorische Wohnungen für circa 2000 Familien zu je 5 Köpfen errichten lassen, um auf diese Weise einen Druck auf die Hauswirthe auszuüben, dem entgegnete man aber, der echte Sozial-Demokrat habe von der heutigen Regierung weder etwas zu fordern noch anzunehmen, Alles müsse dem Zukunftsstaate vorbehalten bleiben. Gegen 3 Uhr Nachmittags überzeugte man sich endlich, daß dies Thema noch lange nicht erschöpt ist, man beauftragte den Vorstand, zu gleichem Zwecke eine neue Versammlung anzuberaumen, und begnügte sich für diesmal, zu resolviren: „Die Versammlung erklärt, daß die Wohnungsnoth und die hoben Miethen Folge der Ausbeutung der Arbeiter durch die Bodenrente sind, welche in die Tasche weniger Grundbesitzer fließen, und daß dieser Ungerechtigkeit in der sozialistischen Gesellschaft abgeholfen werden kann dadurch, daß Grund und Boden Gemeingut des Volkes werden. Ferner erklärt die Versammlung, daß um der allzuschroffen Ausbeutung einzelner Hausbesitzer einen Damm entgegen zu setzen, es nöthig erscheint, solche in dem Sprechsaal des Arbeiterblattes „Neuer Sozial-Demokrat“ an den Pranger zu stellen.“ — Die dritte Volksversammlung war von dem Strikekomite der hiesigen Zigarrenmacher zu gleicher Zeit nach dem Saale des Handwerkervereins einberufen, fand jedoch nur circa 300 Theilnehmer, meist Zigarrenarbeiter, da die übrigen Sozialisten — dem Rufe ihres „Präsidenten“ nach dem Louisenstädtischen Theater gefolgt waren. Mit anerkennenswerther Mäßigung und Objektivität wurde im Handwerkersaale über den Stand des Strikes der Zigarrenarbeiter in Deutschland referirt, welcher in Befolgung der Beschlüsse des Hanauer Zigarrenarbeiter-Kongresses seit dem 3. Juli dieses Jahres zur Erzielung einer Lohnaufbesserung von 1 bis 1½ Thlr. pro Woche in Schwebe sich befindet. Hier in Berlin bewilligten die Fabrikanten diese Forderung fast anstandslos; im hartnäckigen Widerstande dagegen befinden sich zur Zeit noch die Fabrikanten in Hanau und Waldheim, sowie in Magdeburg und Halberstadt, in allen vier Orten stehen denn auch die Fabriken bis auf den letzten Arbeiter verödet. Selbst die beschäftigten Frauen haben sich dem Strike angeschlossen. Die Unterstützungen, welche allein von Berlin aus dorthin gingen, betragen über 1200 Thlr. Als die heftigsten Widersacher der Bewegung wurden die Fabrikanten Lindau und Winterfeld in Magdeburg bezeichnet, welche sich bemühen, eine Gegenkoalition unter den Fabrikanten Deutschlands zu begründen, — mit welchem Erfolge, muß abgewartet werden. Die zum Schluß akklamirte Resolution erklärt den Strike der Zigarrenarbeiter im Hessischen und Sächsischen für gerechtfertigt und die In-

tereſſen aller Arbeiter für ſolidariſch. An den Ausgangsthüren wurde eine recht ergiebige Sammlung für die ſtrikenden Kollegen veranſtaltet.

RC. In dem Maurerſtrike beſteht die Situation von geſtern noch unverändert auch heute fort. Die Geſellen arbeiten nicht bei denjenigen Meiſtern, welche nicht zuvor ſich ſchriftlich oder auf Ehrenwort für die Gültigkeit des Normalarbeitstages erklärt, und die Meiſter wiederum halten an ihren Beſchlüſſen feſt, gegenwärtig keine derartige Verpflichtung einzugehen. Vorläufig wollen die letzteren es einmal vier Wochen mit anſehen und abwarten, ob die Geſellen es ſo lange aushalten werden. Welches Kapital das repräſentirt, geht aus folgender Berechnung hervor: Es ſtriken etwa 5000 Maurergeſellen gegenwärtig; dieſelben erhalten aus der Strikekaſſe des „Allgem. deutſchen Maurer-Vereins“ täglich eine Unterſtützung von 15 Sgr. — macht pro Tag 2500 Thlr. oder pro Woche 17500 Thlr. alſo pro vier Wochen 70,000 Thlr. Haben die Herren Maurer in ihrer Vereinskaſſe ſo viel Geld? Wir bezweifeln das. Und unter 15 Sgr. kann der Maurer es partout täglich nicht thun, denn es koſtet ihm ſelber mehr; muß er doch die Zeit, während welcher er ſonſt arbeitete jetzt zum Bummeln und Saufen verwenden und das iſt in Berlin nicht billig. Wenn alſo die Anführer der Bewegung nicht tüchtig Geld im Sack haben, werden ihnen wohl ihr Mannſchaften, die ſie zur Durchführung des Kampfes brauchen, verloren gehen. — Der Bau des Parlamentsgebäudes wird, wie bereits erwähnt, von dem Maurerſtrike gar nicht berührt; die Leute arbeiten Tag und Nacht rüſtig vorwärts. Uebrigens werden die Wände des Sitzungsſaales nicht ſämmtlich im Fachwerk ausgeführt, nur bei den inneren Wänden geſchieht das, die auswendigen werden maſſiv aufgeführt, wozu die Umfaſſungsmauern der früher dort vorhandenen Baulichkeiten zum Theil verwendet werden. Geſtern haben Berathungen wegen der Placirung der Journaliſtentribüne und der Arbeitszimmer der Journaliſten ſtattgefunden.

— In verſchiedenen Zeitungen wird darauf aufmerkſam gemacht, daß nach §. 6 Litt. G. des Geſetzes vom 1. Mai 1851 die Inhaber des Eiſernen Kreuzes und die zu ihrem Hausſtande gehörenden Familienglieder von der Klaſſenſteuer befreit ſind, ſoweit ſie zur erſten Hauptklaſſe gehören. Zu den erſten drei Stufen dieſer Hauptklaſſe gehören aber nicht nur Tagelöhner u. ſ. w., ſondern auch diejenigen Grundbeſitzer und Gewerbtreibende, welche von dem Ertrage ihres Grundbeſitzes noch nicht ſelbſtſtändig leben können, d. h. die außerdem noch auf anderweitige lohnende Beſchäftigung angewieſen ſind. Die Jahresſteuer beträgt 3 Thlr. und es können dazu nur diejenigen herangezogen werden, denen ein Jahreseinkommen von mindeſtens 150 Thalern imputirt wird. Den in ſchlacht- und mahlſteuerpflichtigen Städten wohnenden Inhabern des Eiſernen Kreuzes entgeht dieſes Steuerbefreiungsbenefiz. Uebrigens iſt in dem Geſetze vom 19. Juli 1870 die Regelung einer Ehrenzulage vorbehalten.

Gleiwitz, 23. Juli. Dem „Oberſchl. Wanderer“ wird aus Kattowitz geſchrieben, daß die Uebergabe der Nothkirche an Profeſſor Kaminski für Deutſchland der erſte klare Beweis ſei, was durch kräftiges einmüthiges Zuſammenwirken der Altkatholiken erreicht werden könne. Eine unmittelbare Folge dieſer Thatſache gäbe ſich auch bereits darin kund, daß ein großer Theil der katholiſchen Bürger ſich weigere, die Beiträge zu dem Bau der Kirche der Neukatholiken zu leiſten, da ſie nicht zu dieſer, ſondern zur altkatholiſchen Gemeinde gehören wollen.

Aus **Weſtfalen,** 23. Juli. In der im heutigen Morgenblatt erwähnten Streitſache des Dr. Koltmann wegen Verweigerung des Trau-Atteſtes hat der Dechant Pöpperling demſelben nunmehr das verlangte Trau-Atteſt eingeſandt, wodurch die Sache erledigt iſt. (K. Z.)

Köln, 24. Juli. Hr. Claſſen-Kappelmann wurde Sonnabend Abend von einer Deputation aus Frankfurt a. M. überraſcht, die ihm in Anerkennung ſeiner vielen und großen Verdienſte um die Stadt Frankfurt während und nach dem Jahre 1866 einen prachtvollen Seſſel überbrachte. Der Seſſel iſt ein wahres Meiſterwerk der Bildhauerkunſt und von dem rühmlichſt bekannten Künſtler A. v. Nordheim angefertigt, der an dieſer Arbeit drei volle Jahre zugebracht hat. Die Seitenlehnen werden von zwei großen Adlern gebildet, während auf der hohen Rücklehne ein Engel, der ſich auf das Frankfurter Stadtwappen ſtützt, eine Schleiſe trägt mit den Worten: „Stark im Recht!“ Sitz, Rückwand, Seitenlehnen des Seſſels ſind von frankfurter Frauen und Jungfrauen mit den prachtvollſten Stickereien ausgefüllt. Die Ueberreichung des Geſchenkes war von einer kleinen Anſprache der Deputirten begleitet, in der in warmen Worten Hrn. Claſſen für ſeine um Frankfurt erworbenen Verdienſte der Dank der Bürger dargebracht wurde. Hr. Claſſen dankte in bewegten Worten für die ihm zu Theil gewordne hohe Auszeichnung. (Rh. Ztg.)

Leipzig, 24. Juli. Als ein einzelnes günſtiges Zeichen, daß die Verſöhnung der Gemüther im Elſaß doch ſchon recht erfreuliche Fortſchritte gemacht hat, darf das Beglückwünſchungstelegramm betrachtet werden, welches die freiwillige Feuerwehr in Straßburg an die hieſige freiwillige Rettungscompagnie, welche vorgeſtern ihr 60jähriges Beſtehen feierte, gerichtet hat. Es iſt in dieſem Glückwunſche gleichzeitig die Hoffnung ausgeſprochen, daß man Straßburg als Feſtort für das nächſte Deutſche Feuerwehrfeſt erwählen wird.

München, 23. Juli. Die diesmalige Wahl des Rektors der hieſigen Univerſität ſoll am nächſten Sonnabend ſtattfinden, und man ſieht derſelben mit nicht geringem Intereſſe entgegen. Nach dem Turnus wäre ein Profeſſor der theologiſchen Fakultät zu wählen, und es iſt denn auch die Abſicht Dr. v. Döllinger zu wählen, doch weiß man noch nicht ob derſelbe geneigt iſt die Wahl anzunehmen. Da unter dem neuen Rektor die Feier des 400jährigen Jubiläums der Hochſchule ſtattfinden wird, ſo iſt die vorzunehmende Wahl auch in dieſer Beziehung von höherer Bedeutung.

München. Die telegraphiſch gemeldete Entlaſſung des Grafen Bray läßt annehmen, daß nun auch in Baiern entſchiedener gegen die klerikalen Uebergriffe vorgegangen werden wird. Die ſeit längerer Zeit in München beſtehende Miniſterkriſis hatte bekanntlich ihren Grund in der Abneigung des Miniſterpräſidenten gegen jede Aktion auf dieſem Gebiete. — Die Vorberathungen jener Altkatholiken und altkatholiſchen Komite's, welche die Abhaltung eines auf Ende September anberaumten Katholikenkongreſſes in Ausſicht genommen, beginnen am 5. Auguſt im Hotel zum „Bairiſchen Hof“ in Heidelberg. Bereits ſind von hier aus zur Theilnahme an dieſer Vorbeſprechung Einladungen hervorragenden Perſönlichkeiten in Süddeutſchland, der Schweiz und Oeſterreich zugegangen. Von Seite des hieſigen Komite's gehen als Spezial-Delegirte die Herren Profeſſor Dr. Johann Huber, Staatsanwalt Streng und Dr. Zirngiebl nach Heidelberg ab. Doch ſoll von hier aus die Betheiligung eine viel größere werden; namentlich beabſichtigt Stiftsprobſt v. Döllinger perſönlich den Berathungen beizuwohnen. Die hieſigen Delegirten werden einen bereits ausgearbeiteten Entwurf in Betreff der Organiſation des Katholikenkongreſſes der Verſammlung vorlegen.

Fulda, 20. Juli. Am Grabe einer kürzlich verſtorbenen jungen Ehefrau ſah ſich einer unſerer hieſigen Paſtoren veranlaßt, in ſeiner Leichenrede mit ſcharfen Worten auf einen von der Verſtorbenen vor der Hochzeit begangenen Fehler hinzuweiſen; eine Taktloſigkeit und Anmaßung, welche die Entrüſtung der am Friedhofe Anweſenden hervorrief und dem Ehemanne Veranlaſſung gab, ſeinen Dank für die am Grabe ſeiner Frau geſprochenen „überflüſſigen“ Worte öffentlich auszuſprechen. Der beleidigte Paſtor will nun, wie verlautet, eine Klage gegen den Gemahl anſtrengen, „da ihm geſtattet ſei, in einer Leichenrede alle Fehler des Verblichenen zu rügen.“

Straßburg, 22. Juli. Die neue deutſche Univerſität in Straßburg iſt ihrer Gründung um einen bedeutenden Schritt näher gerückt: das wichtigſte der wiſſenſchaftlichen akademiſchen Inſtitute, die Bibliothek, iſt wenigſtens dem Namen nach bereits konſtituirt. Der um Beſchaffung einer Bibliothek für Straßburg hochverdiente Dr. Barack, bisher Hof-Bibliothekar in Donaueſchingen, hat nämlich d. d. 12. cr. an die Kreiſe, welche ſich für die Sache intereſſiren, ein Zirkularſchreiben gerichtet, aus welchem wir folgende Stelle entnehmen: „das kaiſerliche General-Gouvernement im Elſaß und in Deutſch-Lothringen hat die Zeit für gekommen erklärt, um den Schwerpunkt der ferneren Arbeit, für den gedeihlichen Fortgang des Unternehmens — Neugründung der Bibliothek — nach Straßburg zu verlegen. Dem Rufe des kaiſerlichen General-Gouvernements, mich baldthunlichſt dorthin zu begeben und die Leitung der jetzt dort erforderlichen bibliothekariſchen Arbeiten zu übernehmen, folgend, erſuche ich ꝛc., vom Empfange dieſer Mittheilung an alle Zuſendungen „An die kaiſerliche Univerſitäts-Bibliothek in Straßburg (Schloß)“ gefälligſt adreſſiren zu wollen.“ Freilich iſt die Stellung des Dr. Barack vor der Hand eine kommiſſariſche, indes unterliegt es keinem Zweifel, daß dieſelbe ſeiner Zeit eine definitive wird. Somit wird denn die neue Bibliothek in Straßburg vor dem Unheil von vorn herein bewahrt bleiben, an welchem noch ſo viele deutſche Univerſitäts-Bibliotheken laboriren und theilweiſe hinſiechen, daß nämlich an der Spitze des Inſtituts ein Gelehrter ſteht, der ohne Einſicht in den Geſchäftsgang nur nebenher Bibliotheks-Direktor, in erſter Linie aber akademiſcher Dozent iſt.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Während die bairiſchen Geſchäfte ſchon von dem bairiſchen Geſchäftsträger übernommen wurden, ſind die badiſchen Angelegenheiten noch nicht der deutſchen Miſſion in Paris übergeben worden. Der frühere badiſche Geſandte in Paris, Baron v. Schweitzer, und ſein erſter Sekretär, Herr von Rantzau, befinden ſich jedoch bereits hier, um die Verhältniſſe der Legation zu liquidiren. Die deutſche Miſſion hat neuerdings in der Perſon des Hauptmanns v. Bülow als offiziellen Militärattaché Vervollſtändigung erhalten. — Ueber die Behandlung der franzöſiſchen Gefangenen in Deutſchland iſt von Seiten des auswärtigen Amtes auf Grund von Angaben zurückgekehrter Kriegsgefangenen mehrfach Beſchwerde geführt und ſind namentlich angebliche Vorkommniſſe in Torgau und Dresden angezogen worden. Eine angeſtellte Unterſuchung ergab bereits den Ungrund dieſer Beſchwerden, doch hat auch die württembergiſche Regierung ſchon eine kleine Schrift in franzöſiſcher Sprache erſcheinen laſſen, in welcher alle Verhältniſſe der in württembergiſchen Städten und Feſtungen internirten franzöſiſchen Soldaten mit aktenmäßiger und ſtatiſtiſcher Genauigkeit dargelegt worden ſind. Dieſe Broſchüre ſoll hier namentlich unter Abgeordneten mehrfach verbreitet werden. Es würde ſich auch vielleicht empfehlen, den Rapport nunmehr dem Drucke zu übergeben, welchen im Januar d. J. der Großalmoſenier der franzöſiſchen Armee, Mſgr. de Damas, nach ſeinem Beſuche der in Deutſchland befindlichen Kriegsgefangenen, zu dem er vom Fürſten Bismarck eigens autoriſirt worden war, niedergeſchrieben hat. Dieſer Bericht verſichert u. A., daß in der größten Winterkälte die in Poſen Internirten ſich ihm gegenüber über nichts — als zu große Hitze in den Kaſematten beklagten. — Herr Thiers leidet ſeit einigen Tagen an übergroßer Ermüdung in Folge der maßloſen Arbeiten, mit denen er überbürdet iſt. Man hofft die Nationalverſammlung am 10. Auguſt vertagen zu können, rechnet aber nicht mehr vor Oktober auf die Ueberſiedlung nach Paris.

Paris, 23. Juli. Nationalverſammlung von Verſailles, Sitzung vom 22. Juli. Die Tribünen ſind dicht gefüllt. In der Diplomatenloge bemerkt man den päpſtlichen Nuntius, Fürſt Chigi, in Begleitung eines anderen Prälaten, Fürſt und Fürſtin Metternich, Lord Lyons mit ſeiner Tochter, Ritter Nigra u. ſ. w. Am Miniſtertiſche nehmen die Herren Thiers, de Larcy, Dufaure, Jules Favre und Pouyer-Quertier Platz.

Auf der Tagesordnung ſteht zunächſt ein Geſetzentwurf, welcher den ausländiſchen Schiffen zeitweilig das Recht einräumt, Weine in einem franzöſiſchen Hafen in Ladung zu nehmen. Dieſes Geſetz wird nach kurzer Debatte angenommen; ein Amendement, welches den fremden Dampfſchiffen bei ihrer Einfahrt in den franzöſiſchen Hafen einen Zoll von 8 Frks. und den Segelſchiffen einen Zoll von 5 Frks. per Tonne auferlegen will, wird abgelehnt.

Hierauf gelangen die Petitionen der Biſchöfe von Rennes, Rouen, Quimper, Verſailles, Bourges u. ſ. w. zur Verhandlung, welche die Nationalverſammlung beſchwören, die Regierung aufzufordern, daß ſie ſich mit den fremden Mächten über eine gemeinſame Intervention zu dem Zwecke benehme, den Papſt in die für ſeine Handlungsfreiheit und für das Regiment der katholiſchen Kirche nothwendige Unabhängigkeit zurückzuverſetzen.

Der Berichterſtatter Pajot faßt die Ausführungen dieſer Petitionen zuſammen, motivirt die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeit der weltlichen Herrſchaft und erinnert daran, daß die erſten Niederlagen Frankreichs mit dem Zeitpunkte zuſammenfielen, da es ſein Okkupationscorps von Rom zurückzog und den Papſt in die Diskretion der Italiener ſtellte (Unruhe links), dieſer Italiener, welche Frankreich ſeine Dienſte nur mit Unaufrichtigkeit und Kränkung lohnten. Frankreich habe ſtets ſeine moraliſche Größe in der Vertheidigung des Papſtthums und der Kirche gefunden und ſelbſt die Republik von 1848 ſei dieſer Pflicht nicht untreu geworden. Es ſei alſo dringend nöthig, die Frage in diplomatiſche Behandlung zu nehmen und die Petitions-Kommiſſion beantrage daher, die Ueberweiſung dieſer Petitionen an das Miniſterium des Aeußeren. (Sehr gut!) Hr. v. Tarteron referirt

---

Die Entführung.

Eine Kloſtergeſchichte von Guſtav Raſch.

(Fortſetzung.)

Wir mußten die Nonnen ſehen. Nur bei dieſer Gelegenheit war es möglich, Eugenien die zu ihrer Flucht unumgänglich nöthige Mittheilung zu machen. Sonſt war der ganze Beſuch des Kloſters zwecklos. Ich gab mir alle erdenkliche Mühe, indem ich auf die wiſſenſchaftlichen Wünſche des Pfarrers zurückkam, durch in das Geſpräch geſchickt eingeflochtene Bemerkungen über unſere Verbindungen und Protektion, ſein Vertrauen zu gewinnen, und wiederholte, als wir den Geſang der Nonnen ganz in der Nähe hörten, in dringender Weiſe meinen Wunſch, die Kloſterfrauen zu ſehen. Er gab endlich nach und geſtattete uns, in die neben der Kirche gelegene ſogenannte Winterkirche zu treten, einen in halber Höhe mit der Kirche gelegenen Saal, welcher durch eine dichtvergitterte Holzwand von der Kirche geſchieden war.

Durch die vergoldeten Arabesken und Schnörkeleien des Gitters blickten wir hinab und drückten das Geſicht feſt an die vergoldeten Stäbe. Unten in der Kirche knieten auf den Steinplatten um den Altar zwanzig Kloſterfrauen, den ſchwarzen Mantel über den weißen wollenen Kleidern, in voller Ordenstracht. Der geiſtliche Geſang, in den Pauſen von dem Gemurmel des Gebets unterbrochen, tönte zu uns herauf. Da erhob eine der Nonnen das Haupt. Ihr Geſicht war bleich, aus ihren dunkelblauen, großen Augen ſchien ein Strahl das Gitter zu berühren; ich fühlte, wie der Marcheſe krampfhaft meine Hand drückte; dann ſchlug die bleiche Nonne ihre Augenlider nieder; ich wußte, ich hatte Eugenie geſehen. Ihr Geſicht war ſehr bleich, farblos; tiefer Kummer lag auf dieſer hohen, edlen Stirn. Der Geſang verhallte, die Nonnen erhoben ſich, mein Herz ſchlug hörbar. Ich drückte die Hand auf das Herz, als wenn ſein Schlagen uns hätte verrathen können. Der Augenblick war da, wo wir Eugenie begegnen mußten. Der Gang zu dem Gebetſaal, in dem wir ſtanden, war auch der Gang zu der Kirche. Die Nonnen mußten, wenn wir aus dem Saal traten, an uns vorüber kommen. Der zufällige Umſtand, daß die Hora gerade in dieſem Augenblicke beendigt war, hatte unſern heißeſten Wunſch erfüllt. Der Geiſtliche und die Aebtiſſin ſchienen uns einige Momente im Gebeetſaal zurückhalten zu wollen. Wir traten raſch hinaus und ſie waren nun genöthigt, uns zu folgen. Der Kuratus war ein vernünftiger Mann, er äußerte kein Wort, einen fragenden Blick der Aebtiſſin ſchien er nicht zu beachten. Am Ende des Ganges öffnete ſich eine Thür, langſam trat eine Nonne hervor und ſchritt auf uns zu. Eine zweite, eine dritte, eine vierte Nonne folgte; ich ſah das Geſicht des Marcheſe erbleichen. Langſam gingen die Nonnen an uns vorüber. Ich that, als wenn ich nicht auf ſie achtete, und gab mir alle erdenkliche Mühe, die Aufmerkſamkeit des Geiſtlichen und der beiden Kloſterfrauen nur auf mich allein zu konzentriren. Ich fragte den Kuratus, wie er das Reiſebarometer eingerichtet zu haben wünſchte, und wie er ſich in eine detaillirte Beſchreibung des phyſikaliſchen Inſtrumentes erging, wovon ich kein Wort hörte, knüpfte ich das Geſpräch mit der Begleiterin der Aebtiſſin von Neuem an. Ein kleiner Umſtand im Gebetſaale hatte mir verrathen, daß ich im Garten im Blick ihrer Augen ihr Herz geleſen hatte. Als wir durch das vergoldete in die Kirche hinabſchauten, hatte ich geäußert, daß ich den ſchwarzen Mantel über dem weißen Ordenskleide ſehr kleidſam fände. Als wir nun auf den Gang zurückkehrten, hatte ſie ihren ſchwarzen Ordensmantel umgelegt. Der Gang war eng, die Kleider der Nonnen ſtreiften uns im Vorübergehen. Als ich die hohe, bleiche Geſtalt Eugeniens kommen ſah, fragte ich die Kloſterfrau, ob ihr Herz bei dem Horaſingen und bei dem Gebete ſich nach Niemanden in der Welt ſehne? Eine dunkle Röthe flammte für einen Moment auf ihrer Stirn und ſie ſah mich mit einem langen, traurigen Blicke an. Ich hatte abſichtlich die in Gegenwart des Geiſtlichen und der Aebtiſſin ſehr kühne Frage laut gethan; die Aebtiſſin wandte ſich plötzlich zu uns und fragte haſtig: „Was ſagt der Herr?“ In dieſem Augenblicke ſtreifte das Kloſtergewand Eugeniens den Marcheſe, zwei Hände berührten ſich und eine triumphirende Freude auf dem edlen Antlitz meines Freundes verkündete mir, die Mittheilung ſei gelungen. Todtenbleich, ſchwankend glitt Eugenie an mir vorüber. „Ich ſagte, Frau Aebtiſſin“, wiederholte ich ganz laut, „daß alle Gebete und alles Horaſingen Ihres Kloſters das Herz, wenn es einmal geliebt hat, die Liebe nicht vergeſſen machen können.“ Die Aebtiſſin ſchwieg; wieder flammte die Röthe auf der Stirn der Kloſterfrau und ihr Auge ſah mich mit einem trüben Lächeln an. Der Geiſtliche ſprach noch von dem Reiſebarometer. Die Nonnen verſchwanden, eine nach der andern, an der andern Seite des Ganges. Dann verließen wir durch die Kirche das Kloſter und begleiteten den Geiſtlichen bis zu dem Hügel, auf dem das Widdum lag; beim Abſchiede ihm verſprechend, am nächſten Tage, nach Beendigung unſerer Tour, ihn zu beſuchen.

Viertes Kapitel.

Entführung und Flucht.

Als die Uhr auf dem gothiſchen Thurme der Pfarrkirche ſechs ſchlug, verließen wir auf der großen Straße nach Italien das Städtchen. Eine Stunde nach uns reiſten die beiden italieniſchen Handelsleute mit dem ſtarken Packpferde ab, welche im Laufe des Nachmittags im Wirthshauſe angekommen waren. Wer ſie beobachtete, hätte ſehen können, daß ſie ſich mit dem Pferde in den bis faſt an die Kloſtermauern hinreichenden Wald begaben und dort für die Nacht ihr Quartier aufzuſchlagen ſchienen. Der Marcheſe und ich ritten die Straße nach Italien abwärts und kehrten dann auf einem am Rande des Bergwaldes entlang führenden Saumpfade nach dem Städtchen zurück. Die Kloſteruhr ſchlug 8 Uhr, als wir mit den beiden italieniſchen Handelsleuten in der Waldecke unweit der Kloſtermauer zuſammentrafen. Es war Mitte September und deshalb ſchon ganz dunkel.

Der Mond ging erſt kurz vor Mitternacht auf, bei Aufgang des Mondes mußten wir den Gletſcher erreicht haben, denn zu ſeiner Ueberſchreitung brauchten wir helles Licht. Die beiden Handelsleute hatten in ihrer Kleidung und Haltung den friedlichen Charakter ihres Standes verloren. Sie trugen Jeder eine kurze Doppelflinte auf der Schulter und einen Hirſchfänger an der Seite. Das Pferd war ſeines Pakkes entledigt, trug ſtatt deſſen einen Damenſattel und war vollſtändig aufgezäumt. Auf dem Moosboden des Waldes lag der übrige Inhalt des Packes der italieniſchen Handelsleute ausgebreitet. Es waren eine ungefähr 30 Fuß lange ſeidene Strickleiter und ein kurzer Reitanzug mit einem Reiſehut für eine Dame nebſt einem warmen Reiſemantel. Eine tiefe Stille herrſchte im Walde und in der ganzen Umgegend des Kloſters, nur durch das Rauſchen des Nachtwindes und den Geſang eines Vogels unterbrochen. Nur leiſe mit einander flüſternd, lagen wir neben dem Pferde auf dem Raſen. Die Kloſteruhr ſchlug halb neun, dreiviertel auf neun, wir ſtanden auf und durchſchritten ſchleunigſt den kurzen Raum, der den Kloſtergarten von der Waldecke trennte.

Im Geſpräch mit der Aebtiſſin und der Kloſterfrau hatten wir erfahren, daß um acht ein halb Uhr der Kloſtergarten für die Abendſpaziergänge der Nonnen geſchloſſen wurde, und der Marcheſe hatte auf das Streifchen Papier, welches er Eugenien auf dem zur Kirche führenden Gange gegeben hatte, geſchrieben, daß er ſie um neun Uhr im Kloſtergarten an der gegen den Wald hin ſich erhebenden Mauer neben dem zweiundzwanzigſten Kaſtanienbaum erwarten würde. In einer Minute waren der Marcheſe und ich an der Kloſtermauer. Wir warfen die mit zwei eiſernen Haken verſehene Strickleiter hinauf. Die Haken faßten ſofort und ich ſtieg ſchleunigſt auf die Mauer. Der Marcheſe ſollte an der Außenſeite der Mauer bleiben, ich ſelbſt wollte in den Garten ſteigen, denn ich fürchtete, er würde dort beim Zuſammentreffen mit Eugenien zu lange zögern.

(Fortſetzung folgt.)

im Namen der fünften Kommission, welche diese Petitionen ebenfalls zu prüfen hatte, und gelangt zu demselben Schlusse.

Herr Thiers, Chef der vollziehenden Gewalt, besteigt die Tribüne. Ich kann, sagt er, mein Bedauern darüber nicht verhehlen, diese inhaltsschwere Frage heut erörtern zu müssen. Nicht als ob ich mich von meinen früheren Ansichten lossagen müßte — das ist keineswegs der Fall, sondern weil bedeutende Interessen oft besser durch Schweigen als durch Reden befördert werden. Da man mich indeß zu sprechen nöthigt, so will ich Ihnen und dem Lande die volle Wahrheit sagen: Wir haben, durch die Beweglichkeit unseres Geistes irre geführt, die hunderjährige Ueberlieferung Frankreichs aufgegeben und dieser Fehler rächt sich heut durch grausame Unglücksschläge. Das europäische Gleichgewicht war ein Gegenstand des Spottes geworden, und doch war es der Grundgedanke Heinrich IV. gewesen, des anziehendsten Staatsmannes, den es je gegeben hat, Richelieus, des großen Gesetzgebers, Mazarins, des arbeitsamen Politikers, welcher den bewundernswerthen westfälischen Frieden entworfen hat. Im Jahre 1815 stellte eine gütige Vorsehung dieses Gleichgewicht noch einmal her. Wir verloren die Früchte unserer Siege, aber nicht einen maßgebenden Platz im europäischen Staatensystem. Wir wurden zwischen Preußen und Oesterreich gestellt, um zu verhindern, daß das eine das andere unterwerfe; wir wurden zwischen England und Rußland gestellt, um zu verhindern, daß diese beiden gewaltigen Mächte die Weltherrschaft an sich rissen. Nun denn, dieses Gleichgewicht haben wir in einer Anwandlung von Wahnsinn selbst zerstört, indem wir dafür das Nationalitätsprinzip auf unsere Fahne schrieben, welches uns schließlich die unheilvollsten Tage herbeigeführt hat. Ohne Italien einen Vorwurf darüber zu machen, daß es eine einheitliche Macht werden wollte, muß man doch sagen, daß es von Frankreich ein Fehler war, an der Einigung dieser getrennten Staaten thätig mitzuwirken. Die zwiefach verhängnißvollen Folgen dieser Politik waren vorauszusehen: Die italienische Einheit mußte einmal die deutsche Einheit und zweitens die Vergewaltigung des heil. Stuhles nach sich ziehen, welche letztere eine schwere Kränkung des religiösen Gewissens ist. Frankreich ist seit Karl V. der natürliche Beschützer des Katholizismus, wie England der Beschützer des Protestantismus; dieser Pflicht hat es mit seiner italienischen Politik zuwider gehandelt. Die Warnungen, die ich an das Kaiserreich richtete, blieben ungehört: die Einheit Italiens und Deutschlands sind vollzogene Thatsachen und nun stehen wir vor dieser schweren kirchlichen Frage, die Jedermann voraussehen konnte. Der König von Italien ist in Rom, das Oberhaupt der katholischen Kirche im Vatikan und die Katholiken fragen sich mit Recht, ob Pius IX. noch frei ist.

Nun, meine Herren, wohin wollen Sie uns jetzt führen? Wollen Sie den Krieg? Italien ist eine furchtbare Macht geworden; es hat den Beistand Rußlands, seitdem die päpstliche Regierung aus einem edelmüthigen, aber vielleicht unüberlegten Antriebe an der polnischen Frage gerührt hat. Blicken Sie auf Oesterreich! Es ist ebenfalls eine katholische Macht, hat sich aber nichtsdestoweniger, Dank der Weisheit eines ausgezeichneten Staatsmannes, in ein schmerzliches, aber nothwendiges Opfer gefunden. Preußen sucht Italien über die Alpen hinweg die Hand zu reichen, Spanien hat von ihm einen König angenommen, England war ihm zu allen Zeiten günstig. So stehen also alle katholischen, protestantischen oder schismatischen Mächte auf gutem Fuße mit Italien. Ich frage Sie also, ich frage die glühendsten Katholiken unter Ihnen? Was würden Sie an unserer Stelle thun? Auch mein Gewissen empört sich, wie das Ihrige gegen die Annahmen der vollzogenen Thatsachen. Schenken Sie meiner Lage Ihr Mitgefühl, aber verlangen Sie nicht von mir eine Politik, die nicht konsequent wäre, da ich sie nicht bis in ihre äußersten Konsequenzen verfolgen könnte. Die Politik der Regierung, welche Sie an Ihre Spitze gestellt haben, ist der Friede, nicht die verschlagene Politik Jener, welcher den Krieg wieder beginnen möchten. Wir wollen, daß Frankreich seine alte Größe wieder gewinne, die es noch nicht ganz verloren hat, denn noch besitzt es Alles, was dazu gehört, um in der ersten Reihe Platz zu nehmen. Wir wollen keine Kriegs- sondern eine vorsichtige Politik. Schlechte Beziehungen mit einem benachbarten Staat zu unterhalten, das wäre schlechte Politik seitens einer Nation, welche auf Beistand angewiesen ist.

Der heilige Vater hat kürzlich ein Jubiläum gefeiert, welches Päpsten sonst nicht beschieden ist. Ganz Europa hat ihn beglückwünscht und Frankreich blieb nicht zurück. Wie hätten wir vergessen sollen, daß er in seiner Noth einen Theil des Peterspfennigs den französischen Verwundeten zugewiesen hat. Ich sprach ihm den Dank ganz Frankreichs aus; aber ich schrieb nicht den Brief, den man mir untergelegt hat. Ich gab ihm keine Rathschläge. Niemand ist berufen, dem Oberhaupt der Kirche über eine so wichtige Frage, wie die der materiellen Bedingungen seiner Unabhängigkeit, Rathschläge zu geben. Wenn Pius IX. ein Gefangener, ein Verbannter wäre, so würde Frankreich ihm zu Hülfe eilen und ihm seine Arme öffnen; aber wir werden uns wohl hüten, der ehrwürdigsten Autorität auf der Erde einen Rath zu geben. Wir beschränken uns darauf, sie zu bitten, daß sie die Ruhe der Seelen schone; denn wir bedürfen alle des kirchlichen, wie des politischen Friedens. Auch wir befleißigen uns in den Vorschlägen für geistliche Stellen der äußersten Rücksicht auf eine Macht, die um so mehr geehrt werden muß, je weniger sie glücklich ist. Wir sind an die katholische Macht durch ein Konkordat gebunden, welches uns schon vor manchem Konflikte bewahrt hat und das uns gleichzeitig das Recht giebt, über die Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche zu wachen. Das Konkordat ist nicht nur das Werk eines großen Mannes, welcher Frankreich mit Ruhm, aber auch mit Unglück bedeckt hat, sondern auch das Werk der größten Geister Frankreichs, darunter Bossuets selbst.

Man verspricht uns nun die für das Oberhaupt der katholischen Welt nothwendige Unabhängigkeit. Die Zukunft wird lehren, ob diese Unabhängigkeit wirklich eine Thatsache ist, welcher das katholische Europa Vertrauen schenken darf. Einstweilen werden alle katholischen Mächte ihre vereinten Anstrengungen darauf richten, daß dieses Versprechen kein leeres Wort bleibe. Vertrauen Sie in dieser Hinsicht auf unseren Patriotismus. Und nun lassen Sie mich das Gesagte zusammenfassen: Es besteht eine große Macht, mit welcher wir in keinen Konflikt gerathen wollen, aber wir wollen Alles thun, was in unseren Kräften steht, um die geistliche Unabhängigkeit des heiligen Stuhles unversehrt zu erhalten. Ich kann mich nicht im Voraus anheischig machen, alle Schwierigkeiten stets glücklich zu überwinden, wohl aber kann ich Ihnen versprechen, daß wir als eine vernünftige Regierung keine der Pflichten versäumen werden, welche die Vernunft uns auferlegt. (Lebhafter Beifall.)

Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans: Ich bin glücklich, diese Tribüne zu besteigen, um dem Herrn Conseilpräsidenten, ohne ihm auf alle die verschlungenen Pfade der Politik zu folgen, auf denen er sich so festen Schrittes bewegt, meinen Dank für die Worte sagen zu können, die er zu Gunsten einer uns theuren Sache gesprochen hat. Ich freue mich dessen um so mehr, als ich dieselben Worte wieder erkannte, die er schon vor zwanzig Jahren unter einer anderen Republik von der Tribüne herab gesprochen hat. Ich selbst will diesen für mich so bedeutsamen Gegenstand nur in den Grenzen erörtern, welche ihm der Hr. Conseilpräsident gesteckt hat. (Sehr gut!) In diesen Grenzen aber will ich die Nationalversammlung, das Gewissen und das Ehrgefühl der französischen Nation anrufen für die heiligste, erhabenste, gerechteste und zugleich am Meisten verlassene Sache. (Beifall.) Diese Stunde bezeichnet den Jahrestag jenes Tages, da ein Mann mit leichtem Herzen und Gewissen die Reihe unserer Unglücksfälle eröffnet hat. Die päpstliche Souveränität war das erste Opfer der Fehler der kaiserlichen Regierung. Die Bischöfe wenden sich für diese heilige Sache an Frankreich, weil dies Land stets der Zufluchtsort der leidenden Gerechtigkeit war und weil das Vertrauen, welches wir ihm schenken, sein Unglück überdauert hat. Mit drei heut zu Tage mächtigen Gegnern hatte diese heilige Sache zu kämpfen: mit der Verläumdung, der Muthlosigkeit und der Undankbarkeit. Man sagt uns, wir wollten den Krieg. Nein, dieser Vorwurf ist eine schamlose Verleumdung. Wir haben die Schrecken des Krieges in der Nähe gesehen und als Priester müssen wir ihn verabscheuen, den Krieg mit dem auswärtigen Feinde und namentlich den Bürgerkrieg. Ich sage nicht, daß Kriege nicht manchmal nothwendig wären. Nach Sedan kämpften Sie für die Gerechtigkeit, denn Sie kämpften für den vaterländischen Boden. Aber nicht immer bedarf zwischen zivilisirten Nationen das mißachtete Recht des Beistandes der bewaffneten Macht. Die Gewalt ist Gott sei Dank nicht Alles. Hat doch selbst in dem stolzen Preußen ein großer Denker ausgerufen: „Jetzt muß man nicht mehr: vae victis! sonder: vae victoribus! sagen, nicht: Wehe den Besiegten! sondern: Wehe den Siegern!“ Die Verläumder sagen weiten, daß wir nicht nur die Restauration des Papstes, sondern auch die Wiederherstellung der Zehnten und Frohnden wollen. Wann wird man endlich aufhören, der französischen Nation solche Thorheiten aufzubinden? Wäre es nicht vielmehr Zeit, an der Beschwichtigung der Geister zu arbeiten? Denn ist es etwa weit von Denen, welche die Priester verläumden, zu Denen, welche die Geißeln ermorden? Lügner sind, die unsere so guten, armen und uneigennützigen Priester anklagen; Lügner sind, die uns selbst anklagen, die Unwissenheit unterhalten zu wollen, während wir doch im Gegentheil in ihr die Quelle aller unserer Leiden sehen; Lügner sind, die uns anklagen, die Barbarei zurückbringen zu wollen, während das Christenthum doch die Zivilisation gegründet hat. (Beifall.)

Aber wenn wir den Krieg nicht wollen, so ist damit noch nicht gesagt, daß Frankreich gar nichts mehr vermag. Nein, wenn es auch keine Furcht mehr einflößt, verlangt es darum noch nicht Mitleid. Wir wünschen, daß Frankreich wenigstens zuerst von den katholischen Mächten hervortrete. Die gegenwärtige Lage ist wirklich unerträglich. „Die Unabhängigkeit des Papstes“, hat der edle Montalembert gesagt, „ist die conditio sine qua non für die Freiheit der katholischen Gewissen. Wenn der Papst, der oberste Richter, das Organ des Gewissens der Katholiken, nicht frei ist, so sind wir auch nicht mehr frei.“ Unsere wichtigste Aufgabe ist die soziale und moralische Ordnung wiederherzustellen; ohne sie hat alles Uebrige keinen Werth. Sie werden nichts gründen, weder eine Monarchie noch eine Republik, so lange Sie nicht die Seelen und Charaktere wieder aufrichten, und dies kann nur geschehen, wenn Sie in ihnen den Glauben an Gott wieder befestigen. Ohne Gott werden Sie sich gegenseitig aufzehren, wie dies 1793 und die Kommune bezeugen. (Beifall.) Ohne Gott giebt es keine Freiheit, keine Sittlichkeit, keine Gesellschaft. (Neuer und lebhafter Beifall.) Darum sage ich: Frankreich möge sprechen und die Stunde wird nicht fern sein, da Gott ihm wieder beistehen wird. Ja wohl, Gott wartet auf Frankreich und Frankreich wartet auf Gott. Er ist der erste und unfehlbare Prätendent, seine Stunde wird kommen, seien Sie dessen gewiß, und er wird mit einer unbestrittenen Fahne erscheinen! (Bravo! Bravo!)

Frankreich ist religiös; es mißtraut manchmal seinen Priestern, kann ihrer aber doch nicht entrathen. „Wenn das Christenthum“, sagte neulich ein bedeutender Kopf, „die Menschen unterworfen hat, so geschah dies, weil das Christenthum durch die Einheit Gottes ihren Geist befriedigte und durch die Vergöttlichung des Schmerzes ihr Herz rührte.“ Sie klagen bisweilen, daß die Religion Sie bedrohe. Nein, m. H., die Religion fehlt Ihnen. Wenn Hr. Guizot hier wäre, so könnte er Ihnen wiederholen, was er mir erst vor wenigen Tagen gesagt hat: jede christliche Nation ist an die Unabhängigkeit des Papstes gebunden, weil der Papst der Grundstein der Gewissensfreiheit ist. Können Sie sich wohl eine traurigere Lage vorstellen, als die dieses Greises, welcher im Vatikan von den Italienern gefangen gehalten wird? Es ist unmöglich, daß achtzehn Jahrhunderte eines großen und segensreichen Wirkens den Nachfolger Petri schließlich zu einem mehr oder weniger schlecht bezahlten Kaplan Viktor Emanuel's herabsetzten. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Gewiß muß den Schwierigkeiten des Augenblicks Rechnung getragen werden. Ich erinnere mich, daß ich, als ich mich in Rom befand, und in St. Peter auf die Kniee warf, mir gleichmäßig instinktmäßig sagte: Nein, die Italiener können sich hier nicht festsetzen; das ist unmöglich. (Unruhe links.) Ich wiederhole, es ist nicht möglich, daß Viktor Emanuel, dieser arme König, hier sein Bett aufstelle. Und in der That war sein Aufenthalt in Rom nur ein kurzer und ist er sobald als möglich wieder abgereist. Ich vertraue für das Weitere auf Ihre Weisheit und Gerechtigkeit und auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Chefs der vollziehenden Gewalt, welcher, auf den Gipfel irdischer Macht gelangt, die überirdischen Dinge zu würdigen weiß. Ich bitte Sie also, die Petitionen der Bischöfe den Ministern und mithin dem Chef der vollziehenden Gewalt zu überweisen. (Anhaltender Beifall.)

Hr. Thiers: Ich nehme dankend die Beweise des Vertrauens an, welche der große Bischof und Bürger, den Sie soeben gehört haben, mir in seinem hochberedten Vortrage gegeben hat. Ich werde einerseits die Politik meines Landes niemals in Gefahr bringen wollen und andererseits die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles in den Grenzen des Möglichen vertheidigen. Dieser doppelten Pflicht werde ich niemals fehlen. (Beifall.) Hr. v. Belcastel will sprechen; Schluß der Debatte wird aber angenommen. Verschiedene Tagesordnungen werden eingebracht und wieder zurückgezogen. Hr. Marcel Barthe beantragt folgende Tagesordnung: „Die Nationalversammlung geht im Vertrauen auf den Patriotismus und die Umsicht des Chefs der vollziehenden Gewalt zur Tagesordnung über.“ Hr. Thiers erklärt noch einmal: Stimmen Sie, wie Sie wollen; ich nehme ihr Votum an, sei es nun die Tagesordnung oder die Verweisung an die Regierung; in beiden Fällen werde ich darin eine Zustimmung zu der von mir dargelegten Politik erblicken. Ich wiederhole: Vertrauen Sie auf die Anstrengungen, die ich allein oder im Verein mit den fremden Mächten für die Unabhängigkeit des heil. Stuhles machen werde, aber ich werde mich zu keiner Unvorsichtigkeit hinreißen lassen. In diesem Sinne erkläre ich mich mit der Tagesordnung des Herrn Marcel Barthe einverstanden. Herr Gambetta: Es war von uns der Antrag auf eine namentliche Abstimmung über die den Ausführungen der Kommission entsprechende Tagesordnung beantragt worden. Angesichts der so deutlichen Erklärungen der vollziehenden Gewalt indeß, welche die Anforderungen der Gewissensfreiheit mit den Bedürfnissen des europäischen Friedens in Einklang bringt, ziehen wir unsere motivirte Tagesordnung zurück und treten der Politik der exekutiven Gewalt bei. Hr. Keller. Sobald Hr. Gambetta der von Hrn. Thiers angenommenen Tagesordnung beitritt, ändert sich die Sache. (Stürmischer Beifall rechts). Hr. Gambetta. Ich kenne diese Taktik, welche jede Frage zu einer Personenfrage zuspitzen will. Wollen Sie wirklich die Geschicke des Landes thöricht in Gefahr bringen? (Stürmischer Beifall links.) Herr Thiers ergreift zum vierten Mal das Wort, um zur Eintracht zu ermahnen. Der Beitritt des Hrn. Gambetta zu der Tagesordnung sei doch wahrlich kein Grund, derselben plötzlich eine andere Bedeutung unterzuschieben. Er selbst wenigstens erkläre sich mit dieser Tagesordnung nach wie vor einverstanden und bedauere das Verhalten des Hrn. Keller bei aller Achtung, welche er sonst vor der Person dieses Abgeordneten habe. Bischof Dupanloup äußert sich in demselben Sinne; er kann nicht glauben, daß hier ein parlamentarischer Kniff oder Fallstrick vorliege. Herr Gambetta erinnert daran, daß er, wie gesagt, der Tagesordnung Marcel Barthe zustimme, daß aber in derselben von einer Ueberweisung der Petitionen an die Regierung nicht die Rede sei. Bischof Dupanloup: Das ist mir in der That entgangen und diese Ueberweisung müsse hinzugefügt werden. Herr Thiers muß noch einmal in die Debatte eintreten, um zu erklären, daß auch er auf der Ueberweisung an das Ministerium bestehe und Herr Gambetta entgegnet, daß mit diesem Beisatz die Tagesordnung nicht mehr dem Standpunkte der Linken entspreche!

Es liegen nunmehr drei Lösungen vor: 1) Der Antrag der Kommission auf einfache Ueberweisung der Petitionen an das Ministerium des Aeußern; 2) die Tagesordnung Marcel Barthe ohne jeden Zusatz; 3) folgende von den Abgeordneten de Guiraud, Target und Delille vorgeschlagene Tagesordnung: „Die Nationalversammlung, vertrauend auf die Umsicht und die patriotischen Erklärungen des Chefs der vollziehenden Gewalt, überweist die Petitionen an den Minister des Aeußeren.“ Die Tagesordnung Marcel Barthe wird hierauf mit 375 gegen 273 Stimmen verworfen und die Tagesordnung der Herren Giraud u. Gen. mit 431 gegen 87 Stimmen angenommen.

Versailles, 22. Juli. Nächsten Montag endlich sollen nach langem Aufschube die Kriegsgerichte mit der Aburtheilung der Gefangenen im Lager von Satory und in der hiesigen Orangerie den Anfang machen, die bezichtigt sind, bei dem großen Kommunarden-Aufstand als Führer oder Theilnehmer mitgewirkt zu haben. Man wird, wie es heißt, mit Verlesung einer Geschichte der Kommune beginnen, welche der Regierungskommissar Grimald nach den Akten der Voruntersuchung zusammengestellt hat, und die namentlich die Thätigkeit der Hauptrădelsführer ins Auge faßt. Dann werden die Angeklagten, um den Riesenprozeß zu beschleunigen, gruppenweise vorgenommen und abgeurtheilt werden. Die erste Gruppe wird die Mitglieder der Kommune selbst und die des Zentralkomites umfassen, und zwar mit Einschluß auch derer, welche dem Gerüchte nach todt oder sonst wie vom Schauplatz verschwunden sind, damit man gegen die nicht in Haft Befindlichen mit einer Verurtheilung in contumaciam vorgehen kann. Diese erste Gruppe schließt 105 Personen ein, von denen aber nur 20 bis jetzt haben verhaftet werden können. In der zweiten Gruppe werden die Insurgenten figuriren, welche zwar den genannten beiden leitenden Körperschaften nicht angehörten, aber sonst, z. B. als Oberkommandanten während der Belagerung von Paris durch die Armee von Versailles, eine wichtige Rolle spielten. Nach diesen werden als dritte Gruppe solche Personen zur Aburtheilung gelangen, welche ohne ein eigentliches Amt der Kommune als Anstifter oder Förderer in hervorragender Weise Dienste geleistet haben, wie z. B. die verhafteten Journalisten. Zuletzt gedenkt man die sonstigen Theilnehmer am Aufstande in Gruppen von 20 bis 30 Köpfen abzuthun. Eine weitere Abkürzung und Beschleunigung wird dadurch erzielt werden, daß man verschiedene Kategorien der Gefangenen, z. B. die, welche, als die Insurrektion ausbrach, bei der Polizei angestellt waren und sich der revolutionären Regierung anschlossen, die, welche das Thierssche Hotel plünderten und die, welche Darboy und die übrigen Geißeln füsilirten, den Zivilgerichten überweist. Man glaubt, daß die Arbeit der Kriegsgerichte in 6 bis 7 Wochen gethan sein wird, und erwartet nur in Betreff der am meisten Gravirten sehr strenge Urtheile. Vielleicht deutet darauf die Leichtigkeit hin, mit der seit einigen Tagen, namentlich in der Orangerie, von Mittags bis 5½ Uhr Abends Zutritt zu den Gefangenen gewährt wird und daß fast gar keine Ueberwachung dieser Besuche mehr stattfindet. Auch sollen in dieser Woche schon mehrere Gefangene entlassen worden sein, deren Unschuld durch glaubwürdige Zeugnisse nachgewiesen wurde.

Großbritannien und Irland.

Der Wortlaut der bereits erwähnten königlichen Verfügung, welche den Stellenkauf vom 1. November d. J. an abschafft, lautet mit einigen unwesentlichen Kürzungen in der Form folgender Maßen:

„Victoria R. Dieweil es nach der Akte aus dem 5. Regierungsjahre König Eduard's VI. „Gegen das Kaufen und Verkaufen von Aemtern“ und der Akte aus dem 49. Regierungsjahre König Georgs III. „Akte zur Verhinderung des Verkaufs und Handels in Aemtern“ allen Offizieren in unserer Armee verboten ist, irgend eine Stelle in unserer Armee zu verkaufen, oder für den Tausch von Stellen Geld zu nehmen, unter Strafe des Verbots der Stelle und der Absetzung; aber der letztgenannte Akt eine Ausnahme von den Strafbestimmungen für Verkauf, Ankauf oder Tausch solcher Stellen in der Armee macht, welche zu den von uns festgesetzten Preisen geregelt sind. Und dieweil Wir es für angemessen halten, alle solche Preisbestimmungen dem Kaufe, Verkaufe und Austausche von Stellen in der Armee um Geld und allen hierauf bezüglichen Verhandlungen ein Ende zu machen. So ist es Unser Wille, daß nach dem 1. November d. J. alle von Uns oder unter Unseren königlichen Vorgängern gemachte Preisbestimmungen dieser Art aufgehoben sein sollen. Gegeben an Unserem Hofe in Osborne, am 20. Juli, im 35. Jahre Unserer Regierung. Auf Ihrer Majestät Befehl: Eduard Cardwell.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 26. Juli.

— Betreffs der Eröffnung der Bahnstrecke Posen-Gnesen waren hier vor Kurzem die Herren Polizeidirektor Staudy, Oberbürgermeister Kohleis, Landrath v. Massenbach und Kommerzienrath B. Jaffe (als Präsident der Handelskammer) zu einer Besprechung zusammengetreten, und wurde beschlossen, an den Herrn Handelsminister ein Gesuch um Eröffnung der Bahnstrecke Posen-Gnesen zum Herbste d. J., und Anlage einer Haltestelle sowie eines Güter-Bergeorts vor dem Bromberger Thor zu richten. Die Strecke von Glowno bis Gnesen ist bekanntlich bereits fahrbar, und dürfte bis zum Herbste d. J. auch der große Durchstich beim Bromberger Thor vollendet und fahrbar gemacht sein. Das Gesuch ist bereits abgegangen und wird hoffentlich von Erfolg begleitet sein.

— Aus Hof in Baiern erhalten wir ein Schreiben, das wir bei der bestehenden Preßgesetzgebung nur im Auszug wiedergeben können, da wir die Thatsachen, welche gegen den Herrn Hauptmann Kretschmer (jetzt Postdirektor in Schwerin a. d. Warthe) angeführt sind, nicht vertreten. Doch stellen wir den Brief gern zur Disposition und nennen hier sogleich den Briefschreiber, es ist der Apotheker C. Städler in Hof. Auch ohne die darin enthaltenen persönlichen Beschuldigungen ist der Brief von Interesse für uns, weil er zeigt, wie die fränkischen Baiern sich gegen unsere posener Soldaten benommen haben. Herr Städler schreibt:

„Bei Beginn des deutsch-französischen Krieges war Hof keine Etappe und blieb uns Bürgern, da von Staatswegen den Soldaten, welche für uns in den Kampf ziehen sollten, auf der ganzen Strecke Leipzig-Lichtenfels auch nicht das Mindeste gereicht wurde, kein anderer Ausweg, als eben selbst für die Verköstigung, für Getränke, Zigarren 2c. zu sorgen. Patrioten nahmen die Sache in die Hand und siehe da, trotz der für einen industriellen Bezirk, wie Hof, höchst traurigen Zeit, that Alles: Reich und Arm seine Schuldigkeit. Bis in das kleinste Detail war für alle Bedürfnisse der Soldaten gesorgt, war doch z. B. auch eine Halle erbaut mit der weithin sichtbaren Ueberschrift: „Schreibgelegenheit in die Heimath“, wo der Soldat Schreibmaterialien 2c. unentgeldlich erhielt, während die Briefe und Karten durch Komitemitglieder zur Post befördert wurden. Da in der Regel schon vorher bekannt wurde, wenn ein Zug kommen werde, so war je nach der Tages- oder Nachtzeit kräftige Suppe, Rindfleich, Klöse, Braten, Punsch, Glühwein, Kaffee 2c. stets im Ueberfluß vorhanden und wurden alle diese Gegenstände unter den herzlichsten Segenswünschen an die Soldaten von den Spendern und Spenderinnen eigenhändig vertheilt. Ich trat oft tiefbewegt aus dem Bahnhofe, wenn ich, namentlich von den Landwehrmännern, gesehen, wie sie, in Erinnerung an die zurückgelassene Familie, die Kinder ihrer Pflegerinnen herzten und küßten und dabei die Thränen nicht verbergen konnten. Für das herzliche Verhältniß, das zwischen den Einwohnern Hofs und den durchziehenden norddeutschen Truppen geherrscht, geben zahlreiche Danksagungen im „Hofer Anzeiger“ lautes Zeugniß. Als nun die ersten Schlachten geschlagen waren und die Verwundeten und Kranken nicht nur mit Spitalzügen, sondern täglich einzeln ankamen, endlich auch Gefangenenzüge eingerichtet wurden, wurde es dringendes Bedürfniß, hier eine Etappenstation einzurichten und wurde solche durch den Hauptmann Kretschmer, Kontroleur Krieger und Lieutenant Heß, sowie mehrere Soldaten besetzt. Allein die Freude Hofs über diese Einrichtung sollte bald schwinden. — — — — Unter solchen Umständen blieb dem Kontroleur Krieger und Lieutenant Heß, welche trotz all dieser Vorgänge die Lieblinge der hiesigen Bevölkerung blieben und nachdem K. diese beiden wackeren Männer auch sehr oft insultirt hatte, kein anderer Ausweg als von der vorgesetzten Stelle die Entfernung K. zu erbitten, die auch genehmigt wurde. Unter solchen Verhältnissen mußte Hr. v. Zaluskowski hierher beordert werden und mögen Sie aus dem mitgesandten

„Hofer Anzeiger" entnehmen, wie dieser Ehrenmann seine Aufgabe löste, gleichzeitig aber auch, daß die Höfer Bürger gerne gegen jedem anständigen Menschen gastfreundlich sind. Die erste Handlung Zaluskowskis dahier war, daß er die Meßstände wieder aufbauen ließ, weil den Soldaten nach so großen Strapazen wohl solch kleine Annehmlichkeiten gegönnt werden dürften."

Der „Hofer Anzeiger" schreibt:

Hof, 16. Juli. Mit dem gestrigen Tage ist die k. preuß. Etappe dahier aufgelöst worden. In Folge dessen wurde dem k. preuß. Etappenkommandanten v. Zaluskowski zu Ehren, der sich durch sein biederes, humanes Benehmen die Achtung aller Bewohner Hof's erworben, gestern Abend im Saale der Bürger-Ressource ein Abschiedsball gegeben, bei welcher Gelegenheit dem Scheidenden vom Verein zur Linderung der Kriegsnoth ein großes, herrliches Album mit ca. 19 Ansichten von Hof als Andenken überreicht wurde. Heute früh 5 Uhr wurde demselben vor seiner Wohnung eine Morgenmusik gebracht. Früh kurz vor 6 Uhr fuhr dann Hr. v. Zaluskowski mit der sächs. Eisenbahn, förmlich mit Blumen überschüttet und unter den Tönen eines lustigen Marsches, seiner Heimath zu.

— Herr Oberstabsarzt Dr. Roland ist von hier nach Frankfurt a. O., und Herr Oberstabsarzt Dr. Massalin in gleicher Eigenschaft nach Rawicz versetzt worden.

— **Der Vorschußverein** hielt gestern seine halbjährliche Generalversammlung ab. Zunächst wurde der Rechenschaftsbericht pro I. Semester 1871 verlesen. Danach betrug die Anzahl der Mitglieder am 1. Januar d. J. 449, am 30. Juni d. J. 495. Das Guthaben der Mitglieder ist in derselben Zeit von 22,630 auf 26,782 Thlr. der Reservefonds von 882 auf 945 Thlr. gestiegen. An Depositen schuldete der Verein am Anfange des Semesters 19,525 Thlr., am Ende desselben 33,658; an aufgenommenen Darlehen am Anfange des Semesters 18,921, am Ende 14,292 Thlr., an Spareinlagen am Anfange des Semesters 1206 Thlr., am Ende 2581 Thlr., und schuldete demnach der Verein Ende Juni d. J. zusammen 50,531 Thlr. Das eigene Vermögen des Vereins betrug Ende Juni 27,727 Thlr., davon die Einlagen der Mitglieder 26,782 Thlr., der Reservefonds 945 Thlr.; das eigene Vermögen also belief sich auf 55 Prozent der vorstehend aufgeführten fremden Gelder. Der Kassenumsatz betrug im I. Semester 436,094 Thlr., davon die Einnahmen 221,438 Thlr., an Ausgaben 214,656 Thlr., Kassenbestand also 6782 Thlr. Die ausstehenden Forderungen sind von 60,903 auf 72,705 Thlr. gestiegen, von letzterer Summe 49,237 Thlr., für Wechsel im Portefeuille, 14,292 Thlr. für die von verschiedenen Banken und Vereinen diskontirten Wechsel, 3921 Thlr. gegen Hypotheken-Unterlage, 5255 Thlr. gegen Unterpfand. Der gesammte Geschäftsumsatz belief sich auf 482,837 Thlr., und dürfte demnach sich pro 1871 auf beinahe eine Million Thlr. erheben, während derselbe im vorigen Jahre nur 766,905 Thlr. betrug. — Nach Verlesung dieses Rechenschaftsberichtes wurde auf Grund eines Antrages, welcher in der vorigen Generalversammlung gestellt worden war, § 24 des Statuts, nach welchem für den Fall des Ausscheidens oder des Todes von Ausschußmitgliedern während des Laufes der Wahlperiode diejenigen Vereinsmitglieder für den Rest der Periode an deren Stelle treten, welche bei der Wahl der ausgeschiedenen die nächst meisten Stimmen hinter den Gewählten hatten, folgendermaßen abgeändert: „Für den Fall des Ausscheidens oder des Todes von Aufsichtsraths-Mitgliedern während des Laufes der Wahlperiode treten Stellvertreter für dieselben ein, welche, drei an der Zahl, von der ordentlichen Generalversammlung, in welcher die Wahl von Aufsichtsraths-Mitgliedern stattfinden, in besonderem Wahlgange zum Stellvertretungsamte gewählt werden. Von den gewählten Stellvertretern wird derjenige vom Vorsitzenden zuerst einberufen, welcher bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten hat. Die Wahlperiode des betr. Stellvertreters läuft immer bis zur Beendigung der Wahlperiode desjenigen Aufsichtsraths-Mitgliedes, an dessen Stelle der Vertreter einberufen worden ist." Auf Grund dieses abgeänderten Paragraphen wurden die Herren Hiersekorn, Wegner und Kiersten zu Stellvertretern gewählt. — Gleichfalls auf Grund eines in der vorigen Generalversammlung gestellten Antrages wurde von der Versammlung folgende Interpretation zu den §§ 23 u. 24 angenommen: „Der Inhalt der §§ 23 und 24 ist für die Folge dahin zu interpretiren, daß nicht Firmen, sondern nur Personen, welche Mitglieder des Vereins sind, zu Aufsichtsraths-Mitgliedern oder zu Vertretern derselben gewählt werden können." — Auf Grund des § 49 des Statuts wurden endlich mehrere Mitglieder des Vereins ausgeschlossen.

— **Der Männerturnverein** wird am Sonntage eine Turnfahrt nach Kobylepole veranstalten. Der Ausmarsch der Mitglieder erfolgt 2 Uhr Nachmittags von der Wallischeibrücke, während die weiblichen Angehörigen der Mitglieder um dieselbe Zeit vom Grünen Platze (bei der Bernhardinerkirche) abfahren.

— **Im Volksgarten** findet heute das Benefiz des beliebten Komikers Herrn Schneider statt. Es kommen dabei mehrere Piecen zum erstenmale auf dieser Bühne zur Aufführung, vornehmlich; das Lustspiel von F. Wehl: Man soll den Teufel nicht an die Wand malen; Soldatenleben im Frieden, nach Hackländer, Scherz mit Gesang; Kapellmeister Cigarro und die Brandstätte, Posse mit Gesang von Deloges.

— **Verkauf.** Das Grundstück St. Martin 16, (Besitzer Słósarzewicz) welches vor einigen Wochen in der Subhastation von Hrn. Gruszczynski erstanden wurde, ist für 18,500 Thaler an die Herren Pfitzner und Krysiewicz verkauft worden. Auf dem Grundstücke soll ein neues Wohnhaus aufgeführt werden und hat der Hr. Pfitzner den prächtigen Gedanken, in demselben eine Konditorei anzulegen und einen Garten einzurichten.

Militärisches. Dr. Laskowski, Unterarzt der Landwehr, bisher dienstleistend beim 3. pomm. Inf.-Regt. Nr. 14, zum Assistenzarzt der Landwehr des 1. Batt. (Gnesen) 3. pomm. Landw.-Regts. Nr. 14, Dr. Plewkiewicz, Unterarzt der Landwehr, bisher dienstleistend beim pomm. Hus.-Regt. Nr. 5, zum Assistenzarzt der Landwehr beim 1. Bat. (Inowraclaw) 7. pomm. Landw.-Regts. Nr. 54 befördert.

— **Die nach Galizien** entsandten Delegirten des hiesigen polnischen Theaterkomites haben bis jetzt erst gegen 2000 Gulden zum Besten des polnischen Theaters vereinnahmt.

σ **Meseritz,** 24. Juli. [Vorschußverein. Lehrerkonferenz.] In der am vorigen Sonntage im Schützenhaussaale stattgehabten Generalversammlung des hiesigen, in stetem Wachsen begriffenen Vorschußvereins wurde zunächst eine Revisionskommission von drei Mitgliedern zur Prüfung der Jahresrechnung gewählt; nachdem wurden gewählt vier neue Mitglieder in den Ausschuß. Ferner wurde beschlossen: 1) das eigene Guthaben der Mitglieder von 60 auf 100 Thlr. zu erhöhen; 2) die bereits erfolgte Ueberschreitung des Kredits zu genehmigen und denselben von 20 auf 30,000 Thlr. über das eigene Guthaben zu erhöhen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden endlich noch folgende Beschlüsse gefaßt: 1) die Dividende für das verflossene Rechnungsjahr auf 10% festzusetzen, 2) die Remunerationen des Rendanten und Kontroleurs auf zusammen 300 Thlr. zu erhöhen. Zuletzt wurde die Beschaffung eines feuerfesten Geldspindes beschlossen. — In der letzten Parochial-Konferenz, welche im ersten Klassenzimmer stattfand und zu welcher sich alle Lehrer eingefunden hatten, hielt der Lehrer B. einen Vortrag über „Disziplin in der Volksschule". Er betonte vor Allem die äußerst seltene Anwendung des Stockes als Züchtigungsmittel und rieth überhaupt in Straffällen zu möglichster Vorsicht.

† **Ryczywol,** 23. Juli. [Jahrmarkt. Feuer.] Der am Donnerstag den 20. d. M. hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt erfreute sich einer besonderen Belebtheit; für Pferde, Rind- und Schwarzvieh wurden sehr hohe Preise gezahlt. Das Nachmittag so heftig auftretende Gewitter verscheuchte jedoch viele Käufer und Verkäufer, weshalb der Krammarkt kein günstiges Resultat lieferte. — Am Tage vorher brannte die dem Lehrer M. gehörige Scheune nieder, ohne daß die Ursache des Brandes ermittelt werden konnte; nicht unbegründet ist jedoch die Annahme muthwilliger Brandstiftung.

F. **Bromberg,** 24. Juli. Die gestrige Schöpke-Feier hat eine unseren Ort weit überragende Bedeutung, sie gewann einen fast nationalfestlichen Glanz; dies besonders durch die zahlreichen Begrüßungsschreiben, welche dem 91jährigen Jubilar nicht nur aus ganz Preußen, sondern auch aus sehr vielen Orten Deutschlands und selbst Oesterreichs zu Theil wurden. Diesen nationalen Ton brachte in das Fest besonders die Adresse der Anwaltskammer des Appellationsgerichts zu Karlsruhe, so daß ich es mir nicht versagen kann, das Schriftstück mitzutheilen:

Hochgeehrter Herr Kollege! Sie begehen im Laufe dieses Monats eine Feier so seltener Art, daß sie einzig dasteht in der Erinnerung des lebenden Geschlechts. Von einer siebenzigjährigen Amtsthätigkeit eines Anwalts ist kein Kunde aus früherer Zeit zu uns gedrungen, und es ist vielleicht niemals noch einem Genossen eines so anstrengenden Berufs eine ähnliche Gunst des Schicksals zu Theil geworden. In allen Gauen des neuerstandenen deutschen Reichs hat daher die Nachricht von Ihrer Jubelfeier die regste Theilnahme hervorgerufen, und es ist wohl der erste Schritt, worin die sämmtlichen Anwälte des neuen Reichs zusammentreffen, die Darbringung der aufrichtigsten Glückwünsche zu diesem außergewöhnlichen Feste. Möge es als eine glückliche Vorbedeutung gelten, daß die erste gemeinsame Kundgebung der Anwälte im wiedererstandenen Reiche einer so erfreulichen Veranlassung entspringt und möge fortan Süd und Nord zu Schutz und Trutz in Freud und Leid verbunden sein. Gestatten Sie daher, daß auch wir vom äußersten Süden des deutschen Vaterlandes unsere innigsten Grüße und Wünsche in eigenem Namen und im Namen der sämmtlichen Anwälte unseres Kreises Ihnen übersenden. Möge Ihr Schicksalsstern, der sich Ihnen so ausnehmend hold erwies, und Sie nach wechselvollen Zeiten in hohem Alter noch die herrliche Erfüllung der sehnsüchtigsten Wünsche unseres Volkes erblicken ließ, Ihnen auch freundlich vergönnen, noch lange in Gesundheit und Heiterkeit auf eine ehrenvoll durchlaufene Bahn zurückzusehen.

Hochachtungsvoll

Die Mitglieder der Anwalts-Kammer.

Auch von dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz und von dem App.-Ger.-Präsidenten Dr. Simson zu Frankfurt waren freundliche Zuschriften eingegangen. — Die Heiterkeit des Festes kam besonders bei dem in Moritz Hotel abgehaltenen Festessen zur Geltung und wurde durch Tischreden, Lieder und eine Anzahl gereimter und ungereimter Telegramme, welche während des Mahls anlangten, erhöht.

Vom General der Kavallerie und kommandirenden General des 2. Armee-Corps, Herrn Hann von Weyhern, war folgendes Telegramm eingegangen: „Herzlichen Glückwunsch seinem freundlichen Gönner, dem jugendlichen Jubilar, zu seiner 70jährigen Dienstfeier."

Aus Ems langte folgendes Telegramm an: „Dem königl. Justizrath, Herrn Schöpke, dem hochverehrten Mann, der heute den Tag mit freudigem Bewußtsein feiert, an dem er vor 70 Jahren in den Dienst getreten und damit ein Fest begeht, welches der Allgütige nur den Besten verleiht, meinen ergebensten und herzlichsten Glückwunsch! Der 60jährige Jubilar v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Wirkl. Geheimer Rath, Ober-Appellations-Gerichts-Chef-Präsident a. D., Mitglied des deutschen Reichstages und des Herrenhauses und Kron-Syndikus." (Herr von Frankenberg-Ludwigsdorf war als Chef-Präsident des kgl. Ober-Appellations-Gerichts zu Posen lange Jahre Vorgesetzter des Jubilars; zu der Jubiläums-Stiftung, welche — nachdem der Jubilar selbst 200 Thlr. beigetragen — bis jetzt 1400 Thlr. beträgt, hat er einen namhaften Beitrag gezeichnet.)

Aus Kissingen war folgendes Telegramm eingegangen: „An Ihrem heutigen, so seltenen Ehrentage sende ich Ihnen meinen allerherzlichsten Glückwunsch. Der Justiz-Minister. Leonhardt.

Auch von der juristischen Fakultät der Universität Göttingen ist dem Gefeierten die Würde eines Doktors beider Rechte verliehen worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der Kampf der liberalen Meinungen gegen den altlutherischen Orthodoxismus, der seit dreihundert Jahren zu den unerquicklichsten Eigenthümlichkeiten Sachsens gehört, hat kräftigen Sukkurs erhalten durch die neue Volksschrift, welche der Pastor Dr. Callinich in Chemnitz unter dem Titel **„Die Leuchte"** herausgiebt. Durch den Nachweis, daß die sächsische Kirchenverfassung sich in dem Zeitraume von 350 Jahren mit selbstbewußter Störrigkeit in dem Status quo des 16. Jahrhunderts erhalten hat, hat sich der freisinnige Herausgeber den Dank aller Pathologen des Völkerlebens schon früher reichlich erworben. Auch hier weist er abermals nach, daß die kirchliche Freiheit der Gemeinde den ursprünglichen Tendenzen Luther's in seiner schöpferischen Jugendperiode vollkommen entspricht. Sachsen hat in O. Leonhard Heubner, Dr. Max Krenkel und wenigen andern edle und gelehrte Verfechter geistiger Freiheit auf kirchlichem Gebiete, denen sich Herr Callinich wirksam anreiht.

Staats- und Volkswirthschaft.

Berlin. Der erste Wechsel welcher zur Zahlung der Kriegskosten in Berlin eintraf, war auf das dortige Bankhaus G. Müller und Co. ausgestellt. Er war vom französischen Finanzminister Pouyer-Quertier gerirt und belief sich auf 1,200,000 Thlr. Die dieser Summe entsprechende Wechselstempelsteuer beträgt 630 Thlr., und da unsere größten Wechselstempelmarken nur einen Steuerbetrag von 10 Thlr. repräsentiren, so war der Wechsel mit 63 solcher Marken beklebt.

Vermischtes.

* **Berlin.** Die Verhandlungen des „Allgemeinen Deutschen Bühnen-Kongresses" oder, wie sich derselbe in Folge eines Beschlusses nunmehr nennt, der Genossenschaft aller Deutschen Bühnenangehörigen" haben bis zum 19. Juli Abends gedauert. Die in der zweiten Sitzung gefaßten Beschlüsse gelten allein der Konstituirung des Kongresses als die oben genannte Genossenschaft. Dieselbe hat ihren Sitz in Berlin, woselbst auch der Präsident Dr. Hugo Müller mit dem General-Sekretär und Kassirer sich befinden. Die übrigen 4 Mitglieder des Zentralausschusses gehören den Bühnen von Kassel, Hannover, Frankfurt a. M. und Mannheim an. In der dritten Sitzung wurde zunächst beschlossen, ein besonders gewählter Ausschuß solle das in Bezug auf die Gründung eines Hilfs- und Pensions-Vereins vorliegende Material bearbeiten und dem nächsten Kongreß eine Vorlage machen. Von größerem Interesse war die Verhandlung über das Theater-Konzessionsgesetz und namentlich die bei dieser Verhandlung zu Tage tretende Feindseligkeit gegen die Theaterfreiheit. Dr. H. Müller erklärte, daß es höchste Zeit sei, Halt zu gebieten, wenn nicht der Ruin ein vollständiger werden solle. Die Entstehung der vielbesprochenen Theater mit „rauchendem und trinkendem Publikum" sei nicht die Schuld der Schauspieler, sondern der Theaterdirektoren. Diese Auslassungen fanden ungetheilten Beifall in der Versammlung, in der einige Anwesende, die selbst solchen Theatern angehörten, ihr Verlangen nach Beseitigung dieser „Nikotin-Theater" äußerten. Der Kongreß nahm den von Dr. H. Müller gestellten Antrag an, in Gemeinschaft mit der Theatergesetzgebungs-Kommission des Bühnenkartelvereins eine Petition an den Reichstag zu richten um Revision des Theater-Konzessionsgesetzes, und namentlich um Feststellung des Begriffs Theater auf künstlerischer Basis. In der vierten Sitzung wurde die Wahl der Ausschüsse vollzogen und beschlossen, daß die Wahl der 5 artistischen Mitglieder der Theater-Gesetzgebungs-Kommission des Kartelvereins nach dem Vorschlage des Herrn v. Hülsen nur durch Delegirte der Vereinsbühnen resp. mit Weglassung der Bühnen mit „rauchendem und trinkendem Publikum" stattfinden solle. Im Allgemeinen darf man der Versammlung das Zeugniß ausstellen, wie dies auch vom Präsidenten in dem Schlußworte betont wurde, daß die Verhandlungen mit großer Ruhe und Würde geführt worden sind, und daß nach allen Seiten hin das größte Entgegenkommen gezeigt wurde. Welche materielle Vortheile dieser Kongreß den deutschen Schauspielern bringen mag, bleibe dahingestellt; das moralische Ansehen ihres Standes ist durch denselben jedenfalls befestigt worden. Am Abend des 19. Juli vereinte ein Festbanket die sämmtlichen Theilnehmer an der Versammlung, welche schließlich bei einem feierlichen Umzug durch die Stadt den Dichterheroen Weimars ihre Huldigungen darbrachten. Unter Vorantritt eines Musikcorps zogen die Versammelten um 10 Uhr, paarweise geordnet, zum Denkmal, nachdem zuvor im Vorbeimarsch auch Herder und Wieland Ovationen dargebracht worden waren. Unter Fackelschein und umgeben von einer zahlreichen Volksmenge, schloß die Kunstgenossenschaft einen Kreis um das Denkmal der Dichterfürsten. Prachtvoll schallten durch die milde Sommernacht die Klänge von Goethe's „Ueber allen Gipfeln ist Ruh," gesungen von den Herren Caffieri, Borchers, Wachtel, Nieger, Bletzacher, Krückl u. s. w. Hierauf bestieg Dr. Hugo Müller die Stufen des Denkmals und hielt mit von tiefer Erregung bewegter Stimme eine feierliche Anrede an die Kollegen. Er begann mit den Worten Schillers an die Künstler: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie, sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben!", verwies im Verlauf der Rede auf Goethe's „Sänger," in dem der edle Künstlerstolz gefeiert werde, jener Künstlerstolz, der verloren gegangen sei und der nur wiederzuerringen sei durch Befolgung — der Worte Schiller's: „Seid einig, — einig, — einig!" Mit einem dreifachen, aus tausend Stimmen wiederhallten Hoch auf die „deutsche Kunst" legte Dr. Müller einen prachtvollen, von der Genossenschaft gewidmeten Lorbeerkranz zu den Füßen der unsterblichen Dichter nieder.

* **Gräfefeier.** Am Sonntag, den 23. um die Mittagsstunde fand auf dem Jerusalemer Kirchhof an dem an diesem Tage gerade ein Jahr alten Grabe v. Gräfe's eine erhebende Feier statt. Die berliner medizinische Gesellschaft, deren Vorsitzender der berühmte Augenarzt von ihrer Gründung bis zu seinem Tode gewesen war, hatte sich an seinem Leichenbegängniß im vorigen Jahre nur schwach betheiligen können, da der größte Theil ihrer Mitglieder der Zeit zur Fahne einberufen war. Sie legte deshalb in diesem Jahre einen Lorbeerkranz auf den Grabhügel, unter dem ihr gefeierter Meister ruht, und es zeugte für die treue Erinnerung, die von Gräfe auch in den Kreisen seiner Kollegen bewahrt ist, schon die im Verhältniß zur Stunde und Jahreszeit ungewöhnlich große Zahl von Aerzten, die sich auf dem Kirchhofe eingefunden. Geheimrath Professor v. Langenbeck, der Nachfolger von Gräfe's im Vorsitz der medizinischen Gesellschaft hielt bei einer Ansprache, die wir im Nachstehenden mittheilen können. Mit bewegter Stimme sprach er:

„Verehrte Anwesende! Als wir das erste Mal dieses Grab umstanden, welches bestimmt war, die sterbliche Hülle Albrecht v. Gräfe's in sich aufzunehmen, da bewegte uns nicht blos das Gefühl des Schmerzes um den unermeßlichen Verlust, den wir, die Wissenschaft und die Welt erlitten hatten, es wurde fast noch überragt von der bangen Sorge um das theure Vaterland am Vorabend eines gewaltigen Krieges. Ein Jahr ist seitdem vergangen, ein Jahr, so reich an großen Ereignissen, wie sonst nur in Jahrhunderten sich zu vollziehen pflegen. Die Voraussicht unseres verewigten Freundes, welche er, fast schon sterbend, am Abend vor seinem Tode gegen mich aussprach, daß Preußen siegreich groß und mächtig hervorgehen würde aus diesem Kriege, dessen Ende er, wie er wehmüthig klagte, so gern erleben möchte — diese Voraussicht ist in Erfüllung gegangen, die Sorge um das Vaterland ist uns genommen. Um so lebendiger und tiefer aber empfinden wir heute, was wir in v. Gräfe verloren und alle die erhabenen Eigenschaften, welche ihn zierten, vereinigen sich heute vor unserem geistigen Auge zu einem schönen, unvergeßlichen Bilde. Und welche Eigenschaften! Eine glühende, begeisterte Liebe zu seiner Wissenschaft, die er mit schöpferischem Geiste umzugestalten wußte, und der er ganz neue Bahnen eröffnete, ein warmes Herz für seine Freunde und für seine Berufsgenossen, eine stets hülfreiche Hand für jedes Bedrängniß, das sind die Eigenschaften, die ihn uns theuer und unvergeßlich machen. Der Lorbeerkranz, den wir heute in dankbarer Erinnerung auf sein Grab legen, wird vergehen, wie wir selbst; der unvergängliche Lorbeer aber, welchen ihm die Wissenschaft flocht, wird grünen nnd neue Früchte tragen, so lange es eine Wissenschaft giebt. Friede seiner Asche! Ehre seinem Andenken." (Nat.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Menschliche Schicksale.

Ein Beitrag zum „Thema Hentze".

Die „Volksztg." schreibt: Am 10. November 1852 wurde der Referendar a. D. Dr. jur. H. Becker vom Schwurgerichtshofe in Köln mit 7 gegen 5 Stimmen eines sog. hochverrätherischen Unternehmens für schuldig befunden und zu 5 Jahren Festungshaft verurtheilt. Er weigerte sich, ein Gnadengesuch einzulegen, verbüßte seine Haft bis zum letzten Tage, ließ sich dann in Dortmund nieder, wurde daselbst hintereinander siebenmal zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses, dreimal des Reichstages, zweimal zum Stadtverordneten gewählt und am 1. Juli d. J. unter dem Jubel der Bevölkerung als Bürgermeister der Reichsstadt Dortmund eingesetzt.

Die Verurtheilung des 2c. Becker im sog. „Kölner Kommunisten-Prozesse" erfolgte auf Grund von Zeugenaussagen. Die wichtigsten Zeugen gegen ihn waren der hannoversche Polizei-Direktor Wermuth, der preußische Lieutenant a. D. Hentze und der preußische Polizeirath Stieber.

Wermuth avanzirte später zum General-Polizeidirektor im vormaligen Königreich Hannover, war Liebling des Welfenkönigs Georg und lange Zeit thatsächlicher Regent des Landes. Im Jahre 1866 wurde das Königreich Hannover von Preußen erst okkupirt, dann annektirt und Herr Wermuth, damals Landdrost in Hildesheim, jagte sich kurze Zeit darnach eine Kugel durch den Kopf. — So endete der erste Zeuge.

Der Lieutenant a. D. Hentze diente noch in verschiedenen anderen politischen Prozessen als sog. Kronzeuge, war agent provacateur, wurde Steuer-Einnehmer, Sparkassenrendant, Bankdirektor und trat in Verwandtschaft zu einer hochadligen Familie Pommerns. Als Hentze vor einigen Wochen, angeblich an Gehirn-Erweichung, starb, stellte sich heraus, daß er sich seit Jahren vielfacher Diebereien und Fälschungen schuldig gemacht hatte; die Verwünschungen der durch ihn Betrogenen folgten ihm ins Grab. — So endete der zweite Zeuge.

Der dritte und Hauptzeuge gegen Becker, der Polizeirath Stieber, Entdecker des sog. „londoner Protokollbuchs", wurde Polizeidirektor, Geheimer Regierungsrath, mit vielen Orden dekorirt, war in den Kriegen gegen Oesterreich und Frankreich Chef der Feldpolizei und lebt noch in Berlin.

***

(Beilage.)

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Stanislaus und Marianna Błociszewski'schen** Eheleuten gehörige zu Sobiesiernie belegene Rittergut, das mit einer Gesammtfläche von 1825,03 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 2321,90 Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 136 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 6. Novbr. 1871,

Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages

am 8. Novbr. 1871,

Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessanten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 12. Juli 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Scherz.

Subhastations-Patent.
Nothwendiger Verkauf Schuldenhalber.

Das dem **Leo Otto Adalbert Kunkel** gehörige Rittergut **Kowalewo** mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalt von 501,36 Morgen, nach einem Reinertrage von 1162,06 Thlr. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe von 166 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt, soll am

4. September 1871,

Vormittags 10½ Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages am

7. September cr.,

Vormittags 11 Uhr,

verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle und Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Schneidemühl, 17. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Silz-Hauland unter Nr. 24/24 belegene, im Hypothekenbuche desselben Vol. 14 Pag. 369 seqq. eingetragene, dem **Traugott Gotthilf Wittke** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastaten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 104 Morgen 18 Quadratruthen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 50 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 11. September d. J.,

Vormittags 11 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. September d. J.,

Mittags 12 Uhr

im Geschäftslokale des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wollstein, den 15. Juli 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Sypniewski.

Meine in **Czarnikau** (Provinz Posen) belegene

Seifensiederei

will ich sofort verkaufen. Es ist die einzige im Ort und Umgegend. Gef. Anfragen bitte zu richten an

C. Gebauer, Berlin,
Prinzenstraße 2.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts hierselbst, werde ich Donnerstag

den 27. Juli 1871

Nachmittags um 3 Uhr

in Granowo die Erndte von den Grundstücken Granowo Nr. 14, 18A 24C und 25D auf dem Halme öffentlich meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Grätz, den 25. Juli 1871.

Der Aukt.-Kommissarius.
Graf Pfeil.

Bekanntmachung.

Es sollen

die Dielungen und die Dachschaalungen aus der Offizier-Reitbahn in der Wallstraße, und das daselbst erbaute hölzerne Apartements-Gebäude

mit der Bedingung des Abbruchs und der unverzüglichen Fortschaffung öffentlich verkauft werden. Dazu ist ein Termin

am 29. d. M.,

Nachmittags 4 Uhr,

an Ort und Stelle angesetzt.

Die weiteren Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Posen, den 25. Juli 1871.

Garnison-Lazareth-Kommission.

In dem bisherigen ***Goczkowski'***schen Verkaufslokale

Alten Markt Nr. 70

sollen die zu dieser Concursmasse gehörigen Möbel als: Sophas, Tische, Stühle rc. Bettstellen, eine Nähmaschine und verschiedene Bücher am

Freitag, den 28. d. M., Vormittags 9 Uhr

in öffentlicher Auction meistbietend verkauft werden.

Lundberg,
Concurs-Massenverwalter.

Wein-Auktion.

Freitag, den 28. Juli früh von 9 Uhr werde ich in der St. Alberts-Kaserne (an der Garnisonkirche diverse gute Mosel-, Rhein-, Weiß- und Rothweine öffentlich versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Pferde-Auktion.

Am 31. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

werden in **Posen** in der Husarenreitbahn 24 Hengste (darunter viele junge, gesunde Beschäler), sowie 2 Percheron Stuten und 1 Hengstfohlen des Posenschen Landgestüts verauktionirt; vom 30. d. Mts. ab sind diese Pferde in Posen zu sehen.

Zirke, 25. Juli 1871.

gez. **v. Kotze,**
Landstallmeister.

Eine Apotheke

in der Provinz Posen mit 4000 Thlr. Medizinalumsatz ist für 22,000 Thlr. bei geringer Anzahlung und langsichtigen Hypotheken zu verkaufen. Näheres theilt mit

Emil Mattheus,
Wilhelmsplatz 6.

Färberei-Verkauf.

Mein hier belegenes Grundstück, bestehend in einem Wohnhause, Färberei mit großer Mangel und sonstigen großen Räumlichkeiten, Garten nebst einigen Morgen Acker und Wiese, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Das Grundstück würde sich auch seiner günstigen Lage und ausgedehnten Räumlichkeiten wegen zu jedem andern Geschäft eignen.

Fraustadt, im Juli 1871.

F. Prüfer.

Aukcya.

Z polecenia tutejszego król. sądu powiatowego w Czwartek

dnia 27. Lipca 1871

po południu o godz. 3

w Granowie sprzęt z nieruchomości w Granowie liczbami 14, 18 A, 24 C i 25 D oznaczonych, na pniu publicznie najwięcej dającemu za natychmiastową zapłatę w gotowiźnie sprzedam.

Grodzisk, dnia 25. Lipca 1871.

Komisarz aukcyjny.
Hrabia Pfeil.

Es wird ein

Landgut

von 5—600 Morgen mit gutem Lehmboden entsprechendem Wiesenverhältniß und brauchbaren Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, gesicherten Hypothekerstand bei einer Anzahlung von 8 bis 10,000 Thlr. in der Provinz Posen

zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten unter Chiffre ***R. K.* 26** poste restante **Hultschin** in Ober-Schlesien.

Ein Schmiede
wird zu pachten oder übernehmen gesucht. Gefällige Offerten **130 *A. E.*** poste restante Posen.

10,000 Thlr.

gute Hypothek mit einigem Verlust im Großherzogthum Posen auf ein Rittergut wird gesucht durch

Generalagent Otto Guhrauer,
Breslau, Bahnhofstr. 6a.

Wichtig für Frauen.

Ein ganz sicher wirkendes Mittel gegen den weißen Fluß wird verabreicht durch Frau

Henriette Zeh
zu Großdorf bei Birnbaum.
Hunderte sind schon geheilt. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Syphilis, Gonorrhöe, Pollutionen, Schwächezustände und Weißfluß werden in 3—5 Tagen in meiner Poliklinik gründlich beseitigt Spezialarzt **Helmson** in **Minden** (Westfalen). Ausw. briefl. Schon über **5000** geheilt.

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Drainage
übernimmt, führt rasch und prompt aus bald oder nach der Ernte.
O. Heyn, Draintechniker.
Strykowo b. Stenschewo.

M. Heymanns Cigarren-Geschäft bef. sich **jetzt Friedrichsstraße Nr. 30** vis-à-vis dem Telegraphen-Bureau.

Ausführung von

Drillsaaten
gegen Maschinen-Miethe pro Morgen.

Es kosten in jeder resp. Wirthschaft: die ersten 50 Morgen = 10 Sgr. pro Morgen,
die ferneren 50 Morgen = 7½ Sgr. pro Morgen,
alle über 100 liegenden Morgen = 5 Sgr. pro Morgen.
Auf Verlangen erfolgen nähere Prospekte rc.

Fenscky,
Berlin, Louisenufer 26.—I.

Stoppelrübensamen,
à Pfd. 10 Sgr., bei ***A. Nissing*** in Poln. Lissa.

Stoppelrübensaamen, lange französische à Pfund 9 Sgr. offerirt
Heinrich Auerbach,
Breite- und Gerberstr.-Ecke 14.

Trockenes

Seegras und Polster-Werg
in Ballen und ausgewogen billigst bei
Toeplitz,
Wronkerstraße 24.

Ein eleganter, halbverdeckter

Kutschwagen
ist zu verkaufen Sandstraße Nr. 2, im Comptoir.

Ein möbl. Zimmer ist **St. Martin 74** in der ersten Etage zu vermiethen.

Eine alte, alleinstehende Frau sucht vom 1. August ab eine Mitbewohnerin, **Kleine Gerberstraße Nr. 2,** eine Treppe.

Die Dampf-Knochenmehl- u. Superphosphat-Fabrik
von
Moritz Milch
in
Jerzyce bei Posen

empfiehlt ihre unter **Kontrole der Agrikultur-chemischen Versuchsstation in Kuschen** stehenden Düngerpräparate unter **Garantie** des **Gehalts: staubfeines, gedämpftes** und **aufgeschlossenes Knochenmehl, Superphosphate I. und II.** sowie Mischungen derselben mit **schwefelsaurem Ammoniak** und anderen **stickstoffhaltigen Substanzen;** ferner **Peru-Guano, Kali-Salze** und alle sonstigen künstlichen Düngestoffe. Preis-Courante stehen zu Diensten.

Von Herrn **C. Thust,** Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs,

erhielt ich eine grosse Sendung von

Grabdenkmälern,
bestehend in den schönsten
Grabkreuzen, Monumenten, Platten etc., die ich ebenso wie **Waschtisch-Aufsätze, Tischplatten, Fliessen etc.** bestens empfehle.

Grabgitter liefere von 20 Sgr. den lfd. Fuss.
Die Haupt-Niederlage von Schlesischem Marmor.

Friedrichsstrasse Nr. 33. **H. Klug.**

Kautschuck-Lack
zum Anstrich der Fußböden.

Dieser vorzügliche Oellack, welcher nicht mit Spirituslack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Aufstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Nässe steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Pfd. 12 Sgr. Derselbe läßt sich in jeder Farbe herstellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorräthig.

Farbwaaren- und Lack-Fabrik von
C. F. Dehnicke in Berlin.

In Kosten ist mein Fabrikat bei Herrn ***M. Plonsk*** zu haben.

Heilung von Schwäche-Zuständen.

Die ausserordentlichen Heilkräfte der zuerst von **Alexander von Humboldt** im **Kosmos** empfohlenen **peruanischen Coca** sind von wissensch. Autoritäten längst anerkannt. Bei geschwächtem Geschlechts-Nervensystem erzielen Coca-Pillen No. 3 (nach der preuss. Arzneitaxe normirt, per Schachtel 1 Thlr, 6 Schachteln 5 Thlr.) die glänzendsten Resultate. Des berühmten Prof. Dr. Sampsons Brochüre über den Gebrauch wird beigegeben, auch extra gratis versandt von der Mohren-Apotheke in Mainz.

H. L. Brockmann's
Californischer Wein-Bitter.

Von größten medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen, worüber Zeugnisse ausliegen, ist **reiner Naturwein,** gewürzt mit den Extrakten der besten californischen Kräuter und Wurzeln, die jede Verdauungsstörung, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, nervösen Kopfschmerz, Magenbeschwerden, Verstopfung rc. beseitigen, die Circulation der Säfte in den Verdauungs-Organen befördern und dadurch Appetit, Gesundheit und Wohlbehagen des ganzen Körpers hervorbringen. Preis per Flasche 20 Sgr., Breslau beim Importeur L. Brockmann, Büttnerstraße 7. General-Depot für ***Posen*** bei Herren ***Gebrüder Miethe.***

Niederlagen in Posen:
bei Herrn Jacob Appel, bei Herrn J. N. Leitgeber,
" " A. Cichowicz, " " H. Knaster.

Galêne-Einspritzung

heilt **schmerzlos, correct, ohne nachtheilige Folgen** in wenigen Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, sowohl neu entstandenen, als auch veralteten.

Gegen Einsendung des Betrages versenden in Flaschen à 1 Thlr.

Stormer & Mohr in Breslau,
Apotheker und Droguisten.
Discretion wird garantirt.

Eine Wohnung von mindestens 5 Zimmern wird vom 1. August ab gesucht. Adressen unter ***O. B.* 25** in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

K. Pr. Staats-Lotterie.

Ziehung 2. Cl. am **8. August.**
Hierzu verk. und vers. Antheilloose

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64	
38	19	9½	4⅚	2½	1⅓	2/3	Thlr.

geg. Postvorsch. od. Einsendung d. Betrages Staats-Effecten-Handlung ***Max Meyer,*** Berlin, Leipzigerstrasse 94, erst. u. ältest. Lotterie-Gesch. Preuss gegr. 1855.

Eine **herrschaftliche, mit allem Komfort** eingerichtete Beletage, bestehend aus einem Saale, 5 Zimmern, Küche, **Bade-Einrichtung** rc. ist mit Gartenbenutzung, sowie mit Pferdestallung und Wagenremise zum 1. Okt. oder 1. November c. zu vermiethen. Näh. Sandstr. 2 im Comptoir.

Dominikanerstr. 3 ist in der Dach-Etage eine Wohnung von 2 Zimmern und Kammer vom 1. Oktober zu vermiethen.

Tägliche Sendungen ungar. Aprikosen empfängt

A. Cichowicz.

Dr. Graefe's
Augen-Wasser

heilt in kurzer Zeit sowohl chronische als andere Augenübel; stärkt und wirkt verbessernd auf die Sehkraft des Auges und Tausende verdanken diesem so weltberühmten Präparate ihre vollständige Heilung und Genesung, welches die täglich eingehenden Anerkennungen darthun. Nur ächt zu beziehen Originalflasche nebst Gebrauchsanweisung à 1 Thlr. gegen Postvorschuss oder Postkarte

L. Roth, Berlin, Friedrich-Strasse 68.

Zwei freundl. Wohnungen (für Bahn-Beamte rc. geeignet) sind, die eine sofort, die andere oder später, zu vermiethen in **Mullackshausen** b. ***C. Vogt,*** gegenüber dem Märk.-Posener Bahnhofe.

St. Adalbert 40 sind in verschiedenen Größen Wohnungen zu vermiethen, Parterre u. auf dem 1. Stock.

Sofort zu vermiethen 2 Stuben und Küche Gr. Ritterstr. 7, 2 Treppen.

Mühlenstraße Nr. 12
ist die zweite Etage entweder getheilt oder im Ganzen vom 1. Oktober an zu vermiethen.
Näheres große Gerberstr. 41.

Student oder Literat.
Den Herren Bewerbern zur Nachricht, daß die Stelle bereits besetzt ist.

Dom. **Podolin** bei **Srebrnagóra** sucht sofort einen verheiratheten, praktisch tüchtigen und thätigen, deutschen, des Poln. mächtigen **Wirthschafter** mit guter Handschrift. Persönl. Vorst. nothw.

Dom. **Niedewitz** bei Wutschdorf, Station der Märk.-Pos. Bahn, sucht einen tüchtigen

Brenner
zur Leitung der Brennerei mit Maschinenbetrieb. Der Brenner muß sich über ehrenhaften Charakter und genügende Fachkenntnisse **vollständig ausweisen,** möglichst unverheirathet sein, oder wenig Familie haben. Persönliche Vorstellung wird gewünscht, Reisekosten nicht vergütigt.

Dom. **Bielawy** bei Granowo sucht zum sofortigen Antritt einen beider Landessprachen mächtigen tüchtigen

Wirthschaftsschreiber.
Gehalt nach Uebereinkommen. Persönliche Vorstellungen sind erwünscht.

Mehrere tüchtige und gut empfohlene **Kartoffel-, Getreide-, Melasse-, u. Mais-Brenner,** sowie alle **Landwirthschafts-Beamte,** werden den Herren Brennerei- und Rittergutsbesitzern **ohne Kosten** zugewiesen durch das landwirthschaftliche Central-Versorgungs-Büreau der Gewerbebuchhandlung von ***Reinhold Kühn,*** Berlin, Leipzigerstr. 14.

Ein zuverlässiger Schäfer
wird zu sofortigem Antritt gesucht in **Lussowo** bei Posen.

Ein unverheiratheter deutscher **Gärtner** kann sich melden aber persönlich.
Dom. Junikowo
bei Posen.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird für meine Papierhandlung en gros als **Lehrling** gesucht. **Louis Fränkel,**
Landsberg a. W.

Ein Färbergehilfe der gut drucken kann findet dauernde Beschäftigung bei
Isidor Peyser
in Samter.

Einen **Lehrling** für das Destillationsgeschäft sucht z. sof. Antritt
J. H. Walter.

Für mein Weißwaaren-, Seidenband- und Kurzwaaren-Geschäft suche einen **Lehrling.**
Max Heymann, Neuestr. 5.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Verw. Frau Lederfabrikant Pahl zu Landsberg a. W., Frau Johanna Mende geb. Maaß, Herrn C. Gütlings Sohn, Herrn Robert Liersch' Sohn, Max, Herr Färbermeister Wilh. Hummers in Berlin, Frau Marie Simon geb. Günther, aus Berlin, in Salzbrunn, Herrn Fr. Holtz Sohn, Ludwig in Schwetzkow, Frau Hauptmann v. Helldorf, geb. v. Chappuis in Stettin.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 25. Juli. Goldagio 112⅜, 1882. Bonds 114

Berlin, 26. Juli. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester, per Juli 72, Sept.-Okt. 67. — Roggen fester, loko 49, Juli-Aug. 49¼, Sept.-Okt. 49⅜, Oktbr.-Nov. 49⅜. — Rüböl behpt., loko 28, per Juli 27⅓, Sept.-Okt. 26 1/12. — Spiritus fest, per Juli-August 16. 23, August-Sept. 16. 24, Sept.-Oktbr. 16. 27. — Hafer beh., 48¼. — Petroleum 14. — Staatsbahn 228½, Lombarden 97¾, Oesterr. Loose von 1860 —, Italiener 56¾, Amerikaner 97½, Oesterr. Kreditaktien 154½ Türken 44¾, 7½-proz. Rumänier 41½, Märkisch-Posener 43.

Fondsstimmung: abwartend. — Wolkig.

Stettin, den 26. Juli 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 25.			Not. v. 25.
Weizen höher,			**Rüböl** matt,	loko 27	28
Juli	73	71¾	Juli	25⅝	25¾
Sept.-Okt.	70	68¾	Sept.-Oktbr.	25⅛	25⅛
Roggen höher,			**Spiritus** fest,	loko 17⅛	17
Juni	48¾	47¾	Juli-August	16⅝	1⅜
Juli-August	48¾	47¾	Aug.-Septbr.	16⅝	16⅜
Septbr.-Oktbr.	49	48	Septbr.-Oktbr.	17⅛	16⅞

Posener Marktbericht vom 26. Juli 1871.

	Preis: Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	2	6	3	1	3	3	—	—
" mittel	2	25	—	2	23	6	2	21	3
" ordinair	2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein " 80 "	1	29	—	1	28	6	1	28	—
" mittel	1	27	—	1	26	—	1	25	—
" ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	1	10	—	1	7	6	1	5	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	3	23	—	3	20	—	3	17	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 26. Juli 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88¼ G., do. Rentenbriefe 89½ G., Provinz.-Oblig. 93½ G. do. 5% Kreisoblig. —, do. 5% Stadt-Oblig. 95 B., poln. Banknoten 80 B., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 101½ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Juli 45 5/12, Juli-August 45 5/12, Aug.-Septbr. 45½, Sept.-Oktbr. 45⅝—46 Herbst 45⅝—46, Okt.-Nov. 45⅝.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 6000 Quart. pr. Juli 15, August 15, Septbr. 15⅛, Oktbr. 14⅞, Nov. 14⅛, Dez. —.

≈ [Privatbericht.] **Wetter:** bewölkt. **Roggen:** fest. pr. Juli 45⅝ G., Juli-August do., Aug.-Sept. 45½ bz. u. G., Herbst 45¾ - ⅞ - 46 bz u. G., Oktbr.-Nov. 45½ bz. u. G., 45¾ B., Nov.-Dez. 45½ G., 45—⅝ B.

Spiritus: fester. Gekündigt 6000 Quart. pr. Juli 15 bz. u. G. August do., Sept. 15⅛ bz. u. G., Oktbr. 14⅞ bz. u. G., Nov. 14½ G., Dez do.

Stralsund, 24. Juli. Seit dem 10. d. Mts. hatten wir häufigen Gewitterregen; einige davon waren recht schwer. — Vom Mittwoch auf Donnerstag wehte ein starker Sturm mit abwechselndem Regen, der den reiferen Roggen hin und wieder niederlegte. Seitdem scheint die Witterung an Beständigkeit zuzunehmen. — Das Wetter hat sich bei der meist hohen Temperatur als günstig für die Saaten erwiesen und sie treibhausartig gefördert, so daß die Ernte nicht so spät sein wird, wie bis dahin vermuthet. Ohne die temporären Niederschläge hätten die geil aufgeschossenen Saaten von der Hitze gelitten, wären ausgeschienen und hätten Schmachtkorn gebracht. — Nun aber, zeitweise erfrischt, haben sich die Körner regelmäßig zu einer schönen Fülle ausgebildet, so daß ferner der Hoffnung Raum gegeben, bei einigermaßen günstigem Wetter, nicht allein viel Getreide, sondern auch eine schöne Qualität zu bekommen.

In den letzten Wochen bin ich unsere Provinz nach verschieden Richtungen durchreist und habe nur zufriedene Gemüther bei den Landleuten angetroffen, die, allerdings die Zufälligkeiten der Witterung noch fürchtend, nach den sieben mageren Jahren jetzt an die seiten zu kommen glauben, wenn die Preisrichtung nach unten nicht zu störend sein wird.

Seit gestern Morgen 3 Uhr ist es trocken und schön; der Wind sprang gestern hin und her; heute ist er Südsüdost und lebhaft; Barometer Mittags 28,1 — Temperatur 17°. — Nachmittags schwaches Gewitter, dann sehr schön.

Rübsen ist schnittreif und wird jetzt allgemein gehauen. Die früheren Lagen sind eingefahren und die Probedrische sind ganz zufriedenstellend ausgefallen. — Es ist wie im Vorjahre der letztjährigen ungenügenden Erträge wegen hier weniger angebaut wie früher; im Frühjahr schien er wiederum fehlzuschlagen und Mancher entschloß sich zum Umackern und säete Dotter. — Die Witterung hat dieser Pflanze jedoch eine merkwürdige Gunst zugewandt, so daß manche Landleute meinen, sie wissen nicht, wo es noch alles hergekommen. — Das kalte Wetter im Mai hat seine schlimmsten Feinde, das Ungeziefer, in der Brut erstickt, die Pflanze selbst zurückgehalten, die dann starke Stangen und tüchtige Triebe bei dem eintretenden günstigen Wetter absetzen konnte und wird der diesjährige Ertrag Viele veranlassen, den Anbau dieser Frucht wieder aufzunehmen. — Der Dotter sowie der wilde Rübsen haben einen sehr guten Stand.

Von Roggen sind einige Felder schnittreif und werden diese Woche, die Ernte allgemein nächste Woche in Angriff genommen. — Die Roggenfelder scheinen, von schlechtem Boden abgesehen, durchweg reichen Ertrag geben zu wollen; die Aehren sind lang und voll, taube und schartige giebt es nicht viel; der Stand ist ein dichter, da vieles noch rechtzeitig nachwachsen konnte. Die Vorräthe hierorts haben nicht abgenommen, ebenso ist es in der ganzen Umgegend; Konsumenten und Müller kaufen gar nicht, da sie noch große Mehlvorräthe haben, die sie sich einlegten, in der Erwartung, daß die Bedürfnisse Frankreichs die Preise wesentlich steigern würden.

Weizen. Die früheren Verschlüsse sind zur Verladung gekommen und etwas ist auf Konsignation abgeladen. Die noch lagernden Bestände haben trotz aller Bemühung der Inhaber, davon zu kommen, keine Käufer gefunden und sind ebenso wie Mehl, unverkäuflich, wenn nicht zu Schleuderpreisen. Die Saaten stehen ausgezeichnet und treiben schöne Aehren. Die fruchtbare Witterung war ihm sehr fördernd und der Regen hat ihm nicht geschadet, da er sehr kräftig steht. — **Gerste und Hafer** stehen ausnahmsweise gut, wie man es viele Jahre nicht gesehen. Sie stehen lang im Halm und Aehren, die gut angesetzt haben. — **Schootenpflanzen** stehen üppig und erfreuen das Auge. — **Kartoffel** haben sich weiter gut entwickelt, wachernd und prahlend steht Kraut und Blüthe, theils hat sie abgeblüht. Die früheren lohnen stark und werden mit 1 Thlr. pro Scheffel verkauft.

Hermann Lehl.

Produkten-Börse.

Berlin, 25 Juli. **Wind: NW.** Barometer: 27⁸. Thermometer: 16° +. Witterung: veränderlich. — Das Wetter hat genügt, die Verkäufer für **Roggen** sehr einzuschüchtern. Eine nicht weit verzweigte Kauflust hat genügt, um die Preise sichtlich zu heben; nur das ist zu konstatiren, daß Frühjahrslieferung verhältnißmäßig vernachlässigt wird und mit Deport auf diese Sicht gehandelt wurde. Loko ist der Handel schwierig, weil die Käufer höchst wählerisch sind. Was nicht von ganz bestechender Qualität ist, genießt wenig Beachtung. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 48⅞ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Weizen** ist mehr begehrt und zu anziehenden Preisen leidlich rege umgesetzt worden. Gekündigt 8000 Ctr. Kündigungspreis 71 Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Hafer** loko nur in feiner Waare beachtet, Termine wenig verändert. Gekündigt 1200 Ctr. Kündigungspreis 48⅜ Rt. per 1000 Kilogr. — **Rüböl** in beschränktem Verkehr, Preise kaum verändert. — **Spiritus** überwiegend begehrt und nahe Sichten im Werthe merklich gestiegen. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 58 76 Rt. nach Qual., per diesen Monat 70¼ —71⅛ bz. abg Kdgsch 70 verk., Juli-Aug. do., Aug.-Septbr. 69½ Sept.-Okt. 68½ —69½ bz., Okt.-Nov. 68 bz., Nov.-Dez. 67¼ 67½ bz., April-Mai 67 —66¾—67⅜ b. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 46—53½ Rt. nach Qual. gef., 46—53 Rt. nach Qual. bz, per diesen Monat 48⅝—48⅞ bz., Juli-August do., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 48⅝—49—48⅞ bz, Okt.-Novbr. do., Nov.-Dez. 48⅞—48¾ bz., April-Mai 48½ 48¾—48⅝ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 49—54 Rt. nach Qual, per diesen Monat 48½ bz., Juli-August 46 bz., Aug.-Septbr. —, Sept.-Okt. 44 bz., Okt.-Nov. 43 bz., April-Mai 42½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28½ Rt., per diesen Monat 27 5/12 Rt. bz., Juli-August 26 5/12 Rt. Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. do., Okt. Novbr. 25 5/12 B., Nov.-Dez. 25⅛—25⅛ bz., April-Mai 25 bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13⅛ Rt., Juli-August —, Aug.-Sept. 13 5/12 Rt., Sept.-Okt. 13⅞ Rt., Okt.-Novbr. 1⅛ B., Nov.-Dez. 14½ G. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 4 Sgr bz. ab Speicher 16 Rt. 28 29 Sgr. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 Rt. 19—23 Sgr bz., Juli-Aug do., August-Sept. 16 Rt. 20—23 Sgr. bz., Sept.-Okt. 16 Rt. 23—26 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 20—21 Sgr. bz. Nov.-Dez. 16 Rt. 17—20 Sgr bz., April-Mai 17 Rt. 1—4 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 10½—9⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 9 7/12—9½ Rt. Roggenmehl Nr 0 7⅞—7¼ Rt., Nr. 0 u. 1 7¼—6⅞ Rt. pro 100 Kil. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 4½ Sgr. bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 7 Rt. 5—5½ Sgr., Sept.-Oktbr. 7 Rt. 6½—6 Sgr. bz., Okt.-Nov. 7 Rt. 6½ Sgr. bz.

(B. H. Z.)

Stettin, 25. Juli. [Amtlicher Bericht.] Wetter: bewölkt. + 18° R. Barometer 27. 10. Wind: S. — **Weizen** matt, loko p. 2000 Pfd nach Qual. gelber geringer 50—63 Rt., besserer 66—70 Rt., feiner 71—73½ Rt., weißer und weißbunter 52—74 Rt., Juli-August und August-Sept. 71¾, 71½ bz., Sept. Oktbr. 68¾ bz. u. B., Okt.-Nov. 6 ¾ bz., Frühjahr 6 ½ B. u. G. — **Roggen** matt, p. 2000 Pfd. loko geringer 44½—47 Rt. bz, 78/80pfd. 48—49 Rt., feiner schwerer 50 51½ Rt. bz., pr. Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 47¾ bz., Sept.-Okt. 48½ 47⅞. 48 bz., B. u. G., Okt. Nov. 48 bz. u. G., Frühjahr 48 bz u. B. — **Gerste** wenig Geschäft, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 44—47 Rt. — **Hafer** matter, loko p. 2000 Pfd nach Qual. 44 46¾ Rt. bz. Juli 46 bz., Sept. Okt. 43½ bz, Frühjahr 42½ B. — **Erbsen** geschäftslos. — **Winterrübsen** loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 104—108 Rt. bz., pr. Juli-August und August-Sept. 107 G., Sep.-Okt. 108—107¾ Rt. bz. — **Rüböl** p. 200 Pfd. loko 28 Rt. B., Juli 25¾ B., August 25½ bz. u. B., Sept.-Okt. 25½ bz. u. B., 25 5/12 G., Okt.-Nov. 24 11/24 bz. u. B., Nov.-Dez. 24⅔ bz. u. B, April-Mai 25 B. **Spiritus** fest pr. 100 Liter à 100% loko ohne Faß 16 11/12 Rt. bz., Juli-August 16⅞ nom, Aug.-Sept. 16⅞ G, Sept.-Oktbr. 16⅝ G., Okt.-Nov. 16⅞ bz. u. G., Frühjahr 17 1/12 G, 17⅛ B. — **Angemeldet:** 2000 Ctr. Weizen — **Regulirungspreise:** Weizen 71⅞ Rt., Roggen 47⅞ Rt., Rüböl 25¾ Rt., Spiritus 16⅞ Rt.

(Ost.-Z.)

Breslau, 25. Juli [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd.) fest, pr Juli 46 B., Juli-August und August-Sept. 46½ bz. u. B., Sept.-Okt. 47 bz. u. B, Okt.-Nov. 47 B. — **Weizen** pr. Juli 70 B. — **Gerste** pr. Juli 42½ B. — **Hafer** pr. Juli 46 B. — **Lupinen** einige Frage, p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — **Rüböl** fester, loko 13⅞ B., pr Juli 13⅞ B., Juli-August 12⅞ B, Aug.-Sept. 12⅞ bz., Sept.-Okt. 12 11/24 bz., Okt.-Nov. 12⅞ B., Nov.-Dez. 12⅞ B., April-Mai 12 1/12 B. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 60—62 Sgr. — **Leinkuchen** fest, pro Ctr. 86—90 Sgr. — **Spiritus** ruhig, loko pr. 100 Liter à 100% 16 5/12 B., **16¼ G.,** pr. 100 Liter a 100% pr. Juli und Juli-August 16 B, August-Sept 16 1/12 G, ⅛ B., Sept.-Okt. 16⅛ B. — **Zink** ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 25 Juli.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl.: feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	89—91	86	75—82	7	2	—	7	7	-	6	25	—	5	28	6	6	15	—
do. g.	88—89	86	75—82	6	29	6	7	2	—	6	25	—	5	28	6	6	15	—
Roggen	61—62	58	55—57	4	25	—	4	27	6	4	18	—	4	11	—	4	16	—
Gerste	46—48	42	39—41	4	4	-	4	10	—	3	23	6	3	16	6	3	21	—
Hafer	31—35	33	31—32	4	16	—	4	20	—	4	12	—	4	4	—	4	8	—
Erbsen	67—73	64	57—61	4	29	—	5	12	--	4	22	—	4	7	—	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto. Festf. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.	feine Thl.	Sgr.	Pfg.	mittle Thl.	Sgr.	Pfg.	ord. Waare Thl.	Sgr.	Pfg.
Raps	10	10	—	9	20	—	9	—	—
Winterrübsen	10	10	-	9	20	—	9	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	-	—	8	15	—	8	—	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Vormittags	10 Uhr 26 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 59 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 - 4 -	Gemischter Zug Vormittags	6 - 52 -
Gemischter Zug Abends	6 - 14 -	Personen-Zug	11 - 29 -
Personen Zug Abends	10 - 14 -	Personen-Zug Nachmittags	4 - 24 -

Neueste Depeschen.

Madrid, 25. Juli. In den Cortes erklärt Zorilla, daß das neue Ministerium gebildet sei und verliest die betreffenden königlichen Dekrete. Zorilla wird Ministerpräsident und Minister des Innern. Er erklärt, die neuen Minister gehören der ehemaligen Progressistenpartei an; die Politik des Ministeriums werde die Grundsätze der September-Revolution aufrecht erhalten.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.